

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages.
Verantwortlicher Redakteur: Ernst Bittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechnr. 1111.
Druck und Verlag von E. Franke & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprechnr. 1111.
a) 1111: für die Redaktion 1904, für den Verlag und die Druckerei 1901. — Zeitungspostamt Nr. 410

Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 80 Pf. Bei Abnahme von 10 Exemplaren und den Ausgabenstellen
vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2 1/2 Mk., ohne Beheftung. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inseratensatz
gebühren: die 7. Spalte 20 Pf., 8. Spalte 30 Pf., 9. Spalte 40 Pf., 10. Spalte 50 Pf., 11. Spalte 60 Pf., 12. Spalte 70 Pf., 13. Spalte 80 Pf., 14. Spalte 90 Pf., 15. Spalte 100 Pf.
Verlin. — Erzügiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 75.

Magdeburg, Mittwoch den 29. März 1916.

27. Jahrgang.

Frankreichs Hilferuf.

In Paris hat am Montag die große Konferenz der Alliierten begonnen. Vertreten sind sämtliche Staaten des Verbandes. Nicht nur militärisch, sondern auch politisch und finanziell wie handelswirtschaftlich. Die Weststaaten haben mit Italien ihre leitenden Minister wie ihre militärischen Oberbefehlshaber entsandt; aus den übrigen verbündeten Ländern, einschließlich Rußland, ist die Vertretung weniger autoritativ ausgefallen, was mit andern Gründen, aber nicht mit der Lähmung oder dem Mangel an Entgegenkommen zusammenhängt.

Es wird in Paris in diesen Tagen eine gewaltige Anstrengung gemacht, um durch gemeinsame Beratungen und möglichst durch einheitliche Beschlüsse den

großen umfassenden Sieg

des Jahres 1916 und damit das Ende des Krieges zu erreichen.

Es ist klar, daß die Beratungen und Beschlüsse geheim bleiben werden. Erst aus den Aktionen der kommenden Monate wird man sich rückläufig ableiten können, zu welchen Ergebnissen die Pariser Frühjahrssitzung geführt hat. Bleiben die Einzelheiten, namentlich diejenigen militärischen Charakters, uns daher auch verborgen, so läßt sich gleichwohl eine Richtlinie ziehen, in der sich die Anstrengungen bewegen werden, etwas Gemeinsames zu erreichen. Wenigstens, soweit Frankreich in der Lage ist, den Beratungen Inhalt und Ziel zu geben.

Die französische Regierung fühlt sich schwer bedrückt durch die ungeheuren Opfer an Menschen und Material, die der Krieg von ihm fordert. Sie sieht sich am Ende der Leistungsfähigkeit des Landes und verlangt daher von den Verbündeten größere Anstrengungen, wirksamere Hilfe, energiegeladere Unterstützung. Im Sinne der französischen Regierung hat der Senator Humbert dieser Tage im Pariser „Journal“ den Hilferuf des Landes und seiner Regierung in folgende Sätze gefaßt:

Nicht ohne gewisse Bewegung hat die öffentliche Meinung die Nachricht von der Einberufung der Jahrestafel 1888 (der im Jahre 1868 Geborenen) hingenommen. Trotz der scheinbaren Mäßigung in der Anwendung der getroffenen Maßnahmen, trotz der Aufschreibung, die man gebraucht hat, um sie anzukündigen, werden wir fortwährend ärmer an Menschenreserven. Wo ist das Land, das wie das unsrige bis an das Ende seiner Mittel an gesunden Männern hina, indem es die Zurückgestellten, zum Wehrdienst Unzulänglichen wiederholten Nachuntersuchungen unterwarf? Wer hat die Jahrestafeln 1888 und 1917 — fast schon Greise und beinahe noch Kinder — unter die Fahnen gerufen? Wer hat in weitestem Maße aus der schon so wenig zahlreichen Bevölkerung geschöpft? Das müssen heute auch unsere Alliierten, nicht nur wir allein, bedenken. Hoffentlich wird dieses Problem auf der Pariser Konferenz nicht vergessen. Frankreich hat für alle gearbeitet; möchten heute alle für Frankreich arbeiten!

Zu verständliches Französisch übertragen heißt das: die französische Regierung wird auf der Konferenz die verstärkte, direkte Unterstützung der Alliierten auf der französischen Front verlangen. Welche Ansichten hat dieser Antrag? Er kann sich nur auf die Engländer und Italiener beziehen, denn die Russen sind, weil regional abgeschnitten, von der direkten Hilfeleistung ausgeschlossen. Sie können nur durch reges Auftreten und große Offensive versuchen, möglichst viele Kräfte der Gegner an ihrer Front zu fesseln. Was sie nebenbei bemerkt, wie die Monate Januar, Februar, März und die letzten Tage abermals bewiesen haben, nach Maß ihrer Kräfte im Rahmen des russischen Winters hinlänglich getan haben.

Bleiben die Engländer und die Italiener. Italien hat noch immer nicht den Krieg an Deutschland erklärt, es kann daher seine Truppen nicht an die Vogesen und über die Marne werfen, bevor das sorgfältig Unterlassene geschehen ist. Aber die Kriegserklärung wäre in der Area der gigantischen Konflikte nur noch eine Formalität; entscheidend ist dagegen die Frage, ob Italien in der Lage ist, an andern Fronten als an der eigenen kämpfen zu können.

Cadorna verneint das, und die neuen Erfolge der Oesterreicher erleichtern ihm den Nachweis, daß Italien keinen Mann nach Frankreich schicken kann. Es darf ruhig als ausgeschlossen bezeichnet werden, daß in der Haltung Cadornas und der italienischen Regierung in dieser Frage, die keine Frage ist, eine Veränderung eintreten wird.

Auf die italienische Hilfe müssen die Franzosen verzichten. Bleiben

als letzte die Engländer.

Seit Jahr und Tag ist in Frankreich ein großes Murren über die matten Unterstützung durch die Engländer. Die Presse wie die Minister haben alle Mühe gehabt, um immer wieder nachzuweisen, daß der Verbündete jenseit des Kanals seine volle Pflicht und Schuldigkeit tue. Genügt haben die Predigten nichts; die Bevölkerung hat sich vielmehr allmählich in einen Engländerhaß hineinkultiert. Ein sicherer Zukunft leitet die einfachen Gemüter auf den richtigen Weg, daß Frankreich schon seit dem Oktober 1914 den ungeheuren Krieg nur noch für England und englische Interessen führt, und daß im Vergleich zu dieser Leistung die englische Hilfe ganz unzureichend ist. Die französischen Minister werden sich — natürlich mit aller gebotenen Vorsicht — auf der Konferenz zum Sprachrohr dieser Stimmen der Tiefe machen.

Die Engländer werden die Antwort allerdings nicht schuldig bleiben. Sie werden darauf hinweisen, daß sie allein auf dem französischen Boden das Zehnfache von dem leisten, wozu sie sich im Bündnisvertrag verpflichtet haben. Sie wollten 150 000 Mann schicken, und haben bisher anderthalb Millionen über den Kanal geschickt. Ist das etwa nichts? Werden Masquith, Gren und Kitchener fragen. Sie werden weiter darauf hinweisen, daß der Krieg nicht nur in Frankreich geführt wird, und daß die Franzosen geneigt sind, ihre Angelegenheiten als die wichtigsten Anliegen der Welt und des Verbandes zu betrachten und deshalb zu glauben, den Italienern oder Engländern müsse die französische Sache wichtiger sein als die eigene. Ist doch in Frankreich und der Gedanke aufgetaucht, eine gemischte Reserve aus allen Vierverbandsheeren zu bilden zur Verfügung des Oberkommandos, das heißt soviel als zur französischen Verfügung, denn daß Franzosen etwa nach Italien gingen, würde in Paris als ein ganz unmöglicher Gedanke erscheinen.

Die englischen Redner werden weiter die Tatsache die unterstreichen, daß die Franzosen aus der angeblich ungenügenden englischen Hilfe großen Vorteil gezogen haben. Sie ziehen ihn noch. Selbst dann, wenn sich die Engländer damit begnügen, den Schützengrubenkampf lediglich in Verteidigungsform zu führen, was die Franzosen selbst außerhalb Verdun im wesentlichen gleichfalls tun. Denn in dem Maße, als sich der von Engländern besetzte Frontteil seit Beginn des Krieges immer mehr erweitert hat, waren die Franzosen in der Lage, auf einer beschränkteren Linie ihre Kräfte zusammenzufassen, womit ein großer Teil der erlittenen Verluste im operativen Sinn ausgeglichen wurde. Es muß doch äußerst selten berühren, daß dieselben Franzosen, die vor dem Kriege den Anspruch erhoben, die erste Militärmacht Europas zu sein, jetzt, wo sie bloß drei Viertel der Front gegen die Deutschen zu halten haben, die ihrerseits fast die Hälfte ihrer Kräfte im Osten verwenden müssen, immer tun und reden, als seien sie im Stiche gelassen.

So blicken englische Augen

und so sprechen englische Zungen. Sie gehen noch weiter und erklären in diesen Stunden den Alliierten, daß nicht die Engländer, sondern nur die Franzosen die Schuld daran tragen, wenn die Wirkungen des englischen Wehrpflichtgesetzes arg überspannt worden sind und die Enttäuschung darüber im französischen Lager sehr groß ist. Die Engländer werden mit allem Ernst und Nachdruck ferner darauf hinweisen, daß die Durchführung dieses Gesetzes ihnen die größten Schwierigkeiten macht und daß die Verwirrung auf der Insel immer höher steigt. Das auffälligste Merkmal für die Schwierigkeiten in der Ausführung war der Versuch der englischen Kriegsverwaltung, entgegen den feierlich abgegebenen Versprechungen, die Verheirateten, die

unberührt bleiben sollten, einzuberufen. Der Ministerpräsident Masquith selbst mußte die Maßnahme zurückziehen, die eklatant gegen Treu und Glauben verstieß. An Stelle der jungen Verheirateten wurden daher die älteren Ehedigen, diejenigen zwischen 31 und 40 Jahren, einberufen. Damit ist das Reservoir der Unverheirateten schon erschöpft. Genügt die Zahl nicht, die sie bringen, so muß die englische Regierung wohl oder übel auf die Verheirateten zurückgreifen.

Allein auf diesem Wege erwächst ein

neues großes Hindernis.

Das sind die Einberufungsgerichte, die über die Einwände derer zu entscheiden haben, die ein Befreiungsrecht in Anspruch nehmen. Die Gerichte arbeiten, wie zu erwarten war, ziemlich ungleichmäßig, zu niemandes Befriedigung, auf dem Lande angeblich zu entgegenkommender, in der Stadt angeblich zu streng. Das Ergebnis ist, daß sich schon gegen hunderttausende Einberufene an die Berufungsgerichte angewendet haben, was ihnen mindestens einen Aufschub von einigen Monaten sichert.

Die französischen Hörer werden über diese Vorgänge insgeheim spotten, weil sie ihnen, den der allgemeinen Wehrpflicht Unterworfenen, im höchsten Grade befremdlich erscheinen. Aber die englischen Redner werden sich den Spott, der in den Mienen zuckt, verbitten und darauf aufmerksam machen, daß die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht mitten im Kriege bei einem Volke, das nie Kriegsdienst geleistet hat, an sich eine ganz außerordentliche Maßregel ist, die außerordentliche Schwierigkeiten schafft und außerordentliche Erschütterungen zur Folge haben muß.

Hierzu kommt noch, daß sich offenbar schon während der Rekrutierung der Freiwilligen große Mißstände und arge Mißgriffe geltend gemacht haben. Der Unionist Kapitän Ameron hat im Parlament gesagt, es seien in der Zeit der Freiwilligenrekrutierung gegen 200 000 vollständig Unzulängliche eingestellt worden, nur um schöne Zahlen zu erlangen. Dafür habe man wenigstens 200 Millionen Mark vergeudet und müsse die Leute jetzt doch entlassen.

Schließlich werden die englischen Redner den Mangel an Arbeitern betonen, der sich in den wichtigsten Zweigen der englischen Industrie, auch in der Kriegsindustrie, und an den Schiffswerften infolge der Einführung der Wehrpflicht fühlbar macht. Am empfindlichsten wird dieser Zustand in den Bergwerken, weder England noch seine Verbündeten können ohne die englische Kohlenförderung Krieg führen, denn es wird behauptet, es seien 300 000 unentbehrliche Bergleute zur Fahne eingezogen worden, was den wiederholt beklagten Kohlenmangel ohne weiteres erklären würde.

Es ist eben keine kleine Sache, eine so großartige und umfassende Einrichtung, wie es das Volk in Waffen ist, aus dem Boden stampfen zu wollen. Daß es da in allen Ecken und Enden zu Unzulänglichkeiten, zu Mißgriffen und Fehlern kommen muß, begreift sich leicht. Vielleicht haben diejenigen recht, die schon vor Monaten behaupteten, die Einführung der englischen Wehrpflicht werde die durch freiwillige Werbung erreichte Wehrstärke nicht wesentlich erhöhen.

Alles dies werden die englischen Minister für französischen Kollegen deutlich zu Gemüte führen und ihnen beweisen, daß Frankreichs Hilferuf an die verkehrte Adresse gerichtet wird. An wen soll sich das bedrängte Frankreich aber dann wenden? Das bleibt vorläufig das Geheimnis der Pariser Konferenz. Wir sehen bei aller objektiven Prüfung der militärischen Lage wie der militärischen Kräfte keine Möglichkeit für Frankreich, entlastet zu werden. Es sei denn, daß es sich aus der englischen Umklammerung befreit und mit Deutschland zu einem billigen Frieden zu gelangen sucht. Aber an diesen Schritt der politischen und militärischen Vernunft ist vorläufig leider noch nicht zu denken. So wird Frankreich weiter bluten und verbluten müssen: fast schon Greise an der Seite von beinahe noch Kindern! —

Im bürgerlichen Urteil.

Den Meinungsäußerungen der Parteiblätter, die wir in Auswahl hier zitiert haben, tragen wir heute eine Blütenlese aus den Meinungen der bürgerlichen Presse nach:

„Berliner Neuzeit Nachrichten“ (alldeutsch-freikonservativ):

Im Hinblick auf das Vorgehen der Fraktion Haase-Verdour werfen linkslebende bürgerliche Blätter die Frage auf, ob nicht durch die Witterung des Sozialdemokratismus ausländische Kräfte als Unfriedensstifter und Parteigerber im Interesse des Feindlichen und kriegsführenden Auslandes hinter diesen ganzen Quartierverein ständen. „Verner Tagewacht“, „Sobellon-Parabellum“, Liebknecht nebst Julian Vorwardt und Frau Rosa Luxemburg, Verdour und Haase — das wären so ungefähr die drei Stationen unmittelbarer und mittelbarer, bewußter und unbewußter ausländischer Einwirkung. Daß auf dem Umweg über sozialdemokratische Parteien und Mittelpersonen des Auslandes Gesandnisse des Auslandes und der kriegsführenden Freimantel-Cliquen der romanischen Länder im Hintergrund ständen, wird vielleicht als kaum bezweifelbar vorausgesetzt. Was selbst bei den Anhängern Haases . . . schon bisher möglich werden konnte, davon legt Zeugnis ab, daß ein Teil der Fraktion Haase, wie Wolfang Haase mitteilt, bei dem U-Boots-Antrag der sozialdemokratischen Fraktion den Satz abgelehnt hat: daß der Friede Deutschlands politische und wirtschaftliche Selbständigkeit sichern müsse!

„Freiwillige Zeitung“ (Berlin):

Für eine tiefergehende Umwandlung des deutschen Parteiensystems aber kommt es nicht sowohl darauf an, daß sich die Spaltung in der Fraktion vollzogen hat (obwohl wir gewiß die Wirkung dieses Ereignisses nicht unterschätzen), als vielmehr, ob eine Spaltung in der Partei einreizen wird. Der „Vorwärts“ glaubt an eine Parteisplaltung nicht. Das heißt auf deutsch: die Minderheit beabsichtigt nicht, die Spaltung herbeizuführen. Natürlich! Eine Fraktion ist leicht gegründet; dagegen ist es wohl verständlich, wenn die Haase-Gruppe keine Neigung hat, sich der vielen aus der Zugehörigkeit zur jetzigen sozialdemokratischen Partei entspringenden Vorteile zu begeben und Zeit, Mühe und Geld an die Gründung einer neuen Partei zu verwenden. Ob die Wählererschaft aber durch diese Rechnung nicht einen Strich macht, bleibt abzumachen. Demgemäß kann auch jetzt noch kein abschließendes Urteil darüber abgegeben werden, welche Folgen die Gründung der „Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft“ für die zukünftige parteipolitische Entwicklung Deutschlands hat.

„Kreuzzeitung“ (Berlin, konservativ):

Wir haben uns bisher nicht in die Frage eingemischt, ob die verschiedenen Richtungen der sozialdemokratischen Fraktion sich voneinander trennen werden, und gedenken es auch ferner nicht zu tun. Das eine muß aber ausgesprochen werden: solange die sozialdemokratische Partei das Schwergewicht einseitlich in die Waagschale wirft, welches ihr aus der Zugehörigkeit der Haase und Genossen in den Parlamenten und in der Organisation im Lande erwächst, solange sie sich die Möglichkeit offen hält, nach dem Frieden auch mit dieser Minderheit wieder zusammenzugehen, so lange genügen weder Aufstellungen, wie die heutige des Abgeordneten Scheidemann, noch die anschließenden Rärmfesseln, um die Partei als Ganzes von der Verantwortung für das Verhalten des Herrn Haase und seiner Freunde zu entlasten. Das deutsche Volk und die deutsche Arbeitererschaft steht nicht hinter diesen vaterlandslosen Anhängern der Internationalen; es steht da, wo die Fahnen seiner Truppen wehen.

„Berliner Tageblatt“ (fortschrittlich):

Der Abgeordnete Ludwig Haas (Marzbrunne) schreibt im „Berl. Tagebl.“: „Was bedeutet der Miß in der Sozialdemokratie? Mir scheint er ein Miß zu sein. Kleinlichkeit ist immer gut; die Trennung schafft Klarheit. Sie erleichtert den Weg der Sozialdemokratie zu jener positiven Mitarbeit, die von der Mehrheit der deutschen Sozialdemokraten zu Hause, politisch und in der Arbeit des Tages, und dranhin an der Front von den sozialdemokratischen Soldaten tausendfach während des Krieges betätigt wurde. Der sozialistischen Partei praktische Arbeit und nicht der Gruppe um Haase gehört die Zukunft der deutschen Sozialdemokratie. Dafür sorgen der nüchtere und klare Verstand und die Vaterlandsliebe der deutschen Arbeitererschaft, dafür sorgen erst recht die Männer, die aus dem Schützengraben kommen und die kein Verständnis haben für eine Theorie, die sie wehlos dem Feinde überliefern wollte.“

Die Redaktion des „Berl. Tagebl.“ bemerkt zu diesen Ausführungen: „Es erhebt sich durchaus nicht so sicher wie unsern verehrten Mitlesern, daß die Spaltung ein Glück für die fernere politische Entwicklung sei. Ganz abgesehen davon, daß der radikalere Gruppe eine nicht zu übersehende Anziehungskraft eigen zu sein pflegt, hat jede neue Parteisplaltung auf der Linken bisher eher eine Versumpfung des politischen Lebens als einen Fortschritt zur Folge gehabt. Die Konfusion wird dadurch erhöht, daß ein Teil der Ausgeschiedenen, wie beispielsweise Eduard Bernstein, in allen Fragen, die nicht direkt den Krieg betreffen, bisher zum rechten Flügel zählt, während viele Mitglieder der alten Fraktion in den Fragen, die nach dem Kriege wieder in den Vordergrund treten werden, abseits „radikal“ sind. Ursache zur Zufriedenheit haben unsern Erachtens nur die reaktionären Parteien, da durch die sozialdemokratische Spaltung naturgemäß die Herstellung oder Aufrechterhaltung einer Einheitsfront sehr erschwert wird.“

„Rheinisch-Westf. Zeitung“ (alldeutsch-liberal):

Im wesentlichen sind wir Zuschauer, nüchterne Beobachter eines Vorgangs, der von großer Bedeutung werden kann, es aber nicht unbedingt zu werden braucht.

Man wird zunächst abwarten müssen, ob die Folgen der Spaltung sich auch in den Organisationen bemerkbar machen werden. Bis dahin tut man gut, die Bedeutung des Ereignisses nicht zu überschätzen. . . .

„Germania“ (Berlin, Zentrum):

Prophesien ist immer ein undankbares Geschäft; wir wollen es darum dem „Vorwärts“ gern überlassen. Aber das glauben wir um so mehr, was wir gestern bereits gesagt haben, daß der 24. März ein reinigendes Gewitter für die sozialdemokratische Partei bedeuten wird: Vielen Anhängern draußen im Lande werden die Augen aufgehen!

„National-Zeitung“ (Berlin):

Der Krieg hat gezeigt und allem Volke vor Augen geführt, daß die Lehre von der Unüberbrückbarkeit der Gegensätze zwischen Sozialdemokratie und „Bourgeoisie“, von der Unterwürfigkeit von Arbeit und Kapital, von der Unvermeidlichkeit des Klassenkampfes durch die tatsächliche Entwicklung widerlegt wird. Die Kluft ist überbrückt worden, wenn auch erst durch eine Holzbrücke. Die Frankfurter der Partei, die diese Brücke sprengen wollten, sind beseitigt. Der Weg bleibt also weiterhin gangbar und kann im Frieden verbreitert und verbessert werden — durch (um mit einem Bülowischen Worte zu schließen) „eine freiwillige Entwicklung unserer innern Verhältnisse“.

„Deutsche Tageszeitung“ (Mund der Landwirte):

Ueber die Bedeutung der Spaltung braucht nichts besonders gesagt zu werden; sie liegt auf der Hand. Wir möchten aber ausdrücklich darauf hinweisen, wie zu übersehen. Zunächst ist die zerstückelte Mehrheit in sich bei weitem nicht einheitlich und geschlossen. Die bürgerlichen Parteien und die maßgebenden Stellen werden gut daran tun, die weitere Entwicklung ruhig, kühl und nüchtern zu beobachten und sich nicht zu Hoffnungen wiegen zu lassen, die vielleicht nicht oder doch nur teilweise erfüllt werden. Die Erweiterungen im Reichstag werden ohne Zweifel länger und schärfer werden. Das ist zwar nicht erfreulich, aber unausbleiblich und hat vielleicht den Erfolg, daß die Klärung sich eher und deutlicher vollzieht.

„Post“ (Berlin, freikonservativ):

Auf dem Gebiete der inneren Politik wird die Mehrheit der Sozialdemokraten im Reichstag nunmehr in ihrem Verhalten und Vorgehen durch Minorität auf die Minderheit wahrnehmbar sein. Sie wird, befreit von dem Zwang dieser Minorität, nunmehr hoffentlich den Weg zu positiver Mitarbeit im Dienste des Vaterlandes finden. Auf irgendeiner Seite wird sich in der neuen sozialdemokratischen Fraktion die Sozialdemokratie in die parlamentarische Entwicklung einfügen können. Was das bedeutet, hat man aus dem Verhalten der jetzt konstituierenden Mehrheit der Sozialdemokraten im Abgeordnetenhaus erkennen können. Unverkennbar wird im Reichstag und im Reichsrat die Minderheit nicht verdonkelt bleiben. Außerhalb des Parlaments werden die Mitglieder und Anhänger des radikalen Flügels sich nach wie vor als die wirklichen Vertreter sozialdemokratischer Weltanschauung aufspielen und so versuchen, die immer zahlreicher werdenden Anhänger der Partei für sich zu gewinnen. Hier liegt auch für die Minderheit und die politische Mehrheit der Sozialdemokraten eine gewisse Gefahr. Die Verdrängung ist nicht ganz abzuweisen, daß es um dem Wettbewerb der radikalen Gruppe mit Erfolg zu begehen, auch ihrerseits im Verkehr mit den Massen möglichst scharfe Töne anschlägt. Darauf weisen schon manche Vorgänge der Zeit hin, wo im Juni v. J. der radikale Flügel zum Angriff vorging. Wie immer aber auch innerhalb der Partei die Dinge sich entwickeln werden, so ist doch zunächst durch das rücksichtslose Vorgehen der Gruppe um Haase eine wirkliche Schwächung erreicht und das Erquickende der Einheitlichkeit und Geschlossenheit der sozialdemokratischen Partei gründlich zerstört worden. (Friedrich v. Zebilly)

Die Urteile der Blätter gehen weit auseinander und fließen doch alle — mit einer Ausnahme — in denselben Flußbett wieder zusammen, in der Freude nämlich über die Tatsache, daß die machtvolle Geschlossenheit der sozialdemokratischen Fraktion, die die zahlenmäßig stärkste und deshalb nicht ohne Einfluß war, nun in die Brüche gegangen ist. Und sind die meisten Blätter so vorsichtig, diese Freude nur anzudeuten, aber sicher hat das „Berliner Tageblatt“ das richtige Gefühl: Unruhig zur Freude haben nur die reaktionären Parteien, denen alles daran gelegen sein mußte, die parlamentarische Vertretung der Sozialdemokratie wieder klein zu kriegen. Daß ihnen bei diesem Vermögen die Haase und Genossen freiwillig in die Hände arbeiten würden, haben sie wohl selbst kaum erwartet, denn niemand durfte solche politische Kurzsichtigkeit bei Führern der Arbeiterpartei voraussehen. —

Was der Krieg bringt.

Hartnäckige russische Angriffe.

Der deutsche Tagesbericht vom Montag, der nur in einem Teile der Auflage unseres Blattes veröffentlicht werden konnte, berichtet wiederum über starke Angriffe der Russen. Es heißt in dem Bericht über den östlichen Kriegsschauplatz:

Gegen die Front unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg erneuerten die Russen gestern die Angriffe mit besonderer Heftigkeit.

So stießen sie mit im Osten bisher unerhörtem Einsatz an Menschen und Munition gegen die deutschen Linien nordwestlich von Jakobstadt vor; sie erlitten dementsprechende Verluste, ohne irgendwelche Erfolge zu erringen. Bei Weißhof-Sels (südlich von Widby) nahmen unsere Vortruppen in einem glücklichen Gefecht den Russen 57 Gefangene ab und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

Wiederholte Bemühungen des Feindes gegen unsere Stellungen nordwestlich von Pokrow . . .

Nachdem sich . . . mehrfach starke Angriffe an drei russischer Armeekorps abgeschlagen waren, traten westrussische Regimenter bei Mokryce zum Gegenstoß an, um Artilleriebeobachtungsstellen, die beim Zurückbiegen unserer Front am 20. März verlorengegangen waren, zurückzunehmen. Die tapfere Gruppe löste ihre Aufgabe in vollem Umfang. Hierbei sowie bei der Abwehr der feindlichen Angriffe wurden 21 Offiziere, 2140 Mann gefangen und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet.

Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Dünaburg, Witebsk und die Sahnanlagen an der Strecke Saranowitsch—Rinsk mit Bomben.

Die Oesterreicher berichten über den von ihnen gehaltenen Teil der russischen Front, daß sich nichts Neues ereignet habe.

Vom Balkankriegsschauplatz melden die Berichte beider Heeresleitungen, daß die Lage unverändert sei.

Im Westen.

Für diejenigen Leser unseres Blattes, in deren Exemplar der gestrige deutsche Tagesbericht nicht Aufnahme fand, wiederholen wir hier, was darin über den westlichen Kriegsschauplatz gesagt wird:

Gestern früh beschädigten die Engländer durch eine umfangreiche Sprengung unsere Stellung bei St.-Eloi (südlich von Ypern) in einer Ausdehnung von über 100 Metern und fügten der dort stehenden Kompanie Verluste zu.

In der Gegend nordöstlich und östlich von Vermeles hatten wir im Minenkampf Erfolge und machten Gefangene. Weiter südlich bei La Basselle (nordöstlich von Albert) hinderten wir schwächere englische Abteilungen durch Feuer am Vorgehen gegen unsere Stellung.

Die Engländer beschossen in den letzten Tagen wieder die Stadt Lens.

In den Argonnen und im Maasgebiet erfuhren die Feuerkämpfe nur vorübergehende Abschwächung.

Der den Osten behandelnde Teil des Tagesberichts ist an anderer Stelle wiedergegeben. —

Frankösische Armeebefehle.

Bei den Kämpfen beiderseits der Maas wurden Armeebefehle der französischen Armeegruppe de Bazelaire erbeutet. Ein Armeebefehl Nr. 102 vom 16. März lautet folgendermaßen:

„Mit Erstaunen hat bei verschiedenen Vorschlägen zu Auszeichnungen, die mir angedreht wurden, Säge wie folgenden gelesen:

„Gegenüber einem an Zahl überlegenen Feind“ usw. Man zählt den Feind erst, wenn er am Boden liegt; man berechnet ihn nicht, wenn er sich zum Kampfe stellt.

Wie hoch aber auch seine Zahl sei, man weicht nicht zurück; man schlägt den Feind, weil man ihn schlagen will.

Wir alle haben die Hartnäckigkeit der Deutschen festgestellt, die selbst umringt da festhalten, wo sie stehen, und ihre Waffen bis zum Tode gebrauchen und uns dabei oft ernste Verluste beibringen.

Der Franzose muß noch hartnäckiger sein. Wenn jedem dieser Gedanke vollkommen klar ist, wird auf dem Schlachtfeld nichts im Stiche gelassen werden als Maschinengewehre, deren ganze Bedienung tot ist. Nur dann wird jeder seine Pflicht erfüllt haben.

Gegeben im Hauptquartier den 16. März 1916.

Der kommandierende General der Armeegruppe, gez. de Bazelaire.“

Dieser Anerkennung der standhaften Haltung der deutschen Truppen steht ein von dem gleichen französischen Kommandanten erlassener Armeebefehl gegenüber, der, wenn er umgekehrt von einem deutschen Heerführer erlassen worden wäre, Entrostungstürme in Frankreich herborgerufen hätte. Man lese:

Gruppe de Bazelaire, Generalstab. 2. Bureau.

Nr. 4094. Hauptquartier, den 12. März 1916.

Besondere Anweisung.

Es ist Tag für Tag festgestellt worden, daß die zurückgeführten Gefangenen mit größter Mühe und größter Aufmerksamkeit behandelt werden. Eine solche Behandlung zeitigt nur eine noch größere Unverschämtheit unserer Feinde.

Es ist ausdrücklich verboten, den Gefangenen vor ihrer Ankunft im Hauptquartier der Gruppe de Bazelaire Nahrungsmittel irgendwelcher Art (einschließlich Wasser, Kleider, Kopfbedeckungen, Decken oder Stroh zu geben; ferner ist es jeder Person des Soldatenstandes, die nicht hierzu befugt ist, verboten, die Gefangenen auszufragen oder an sie das Wort zu richten.

Die Gefangenen müssen unsern Unteroffizieren und Offizieren gegenüber eine mindestens ebenbürtige und unterwürfige Haltung einnehmen als die, welche von ihnen ihren eigenen Offizieren gegenüber verlangt wird.

Jedes Vergehen in dieser Hinsicht muß sofort rüchlos geahndet werden.

Die begleitenden Unteroffiziere oder Gendarmen sind persönlich für die Beobachtung dieser Vorschrift verantwortlich.

Wie würden die Franzosen schelten, mit dem Schimpfwort „Barbaren“ nicht sparen, wenn dieser Armeebefehl von dem „Hoches“ stammte! Aber so? Das ist gewiß nicht barbarisch, einem Durstenden selbst das Wasser vorzuenthalten. . . .

Ein österreichischer Erfolg.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz haben Deutschlands Bundesgenossen einen sehr beträchtlichen Erfolg errungen. Sie melden darüber in ihrem Tagesbericht:

Gestern wurde an mehreren Stellen der Front heftig gekämpft. Um Gürzer Brückenkopf eroberten unsere Truppen die ganze feindliche Stellung vor dem Nordteil der Fodgorahöhe. Hierbei wurden 525 Italiener, darunter 13 Offiziere, gefangenengenommen. Im Südabschnitt mußte sich der Feind unter Einsatz von Verstärkungen vergebens ab, die ihm entrisenen Gräben wiederzugewinnen. Die Kämpfe nahmen an Ausdehnung zu und dauerten die ganze Nacht fort. An der Tiroler Front fanden nur mäßige Geßkämpfe statt. Die feindliche Artillerie beschloß Calbonazzo im Seganatal.

Dieser österreichische Erfolg ist darum besonders beachtenswert, weil die eroberte feindliche Stellung gewisser-

machen der Schlüsselpunkt für die italienischen Angriffe auf die Stadt Görz war. Von hier aus setzten die Italiener immer neue Sturmkolonnen an. Jetzt sind sie hier an einer ihrer stärksten Stellungen, die im Mittelpunkt aller Monjosschlachten stand, empfindlich getroffen worden. Der Erfolg der Oesterreicher wird über die lokale Bedeutung hinaus nicht ohne Wirkung bleiben. —

Der Seefrieg.

Udids mehret: Der französische Dampfer „Gébé“ (1500 Tonnen) wurde versenkt. Von der aus 18 Mann bestehenden Besatzung wurden zehn Mann gefangen, der Rest dürfte von einem vorüberfahrenden britischen Dampfer aufgenommen worden sein. Der britische Dampfer „Arne“ wurde versenkt. Die aus sechs Offizieren und 17 Mann bestehende Besatzung wurde gefangen.

Der britische Fischtransportdampfer „Spartan“ (303 Tonnen) aus Hull wurde versenkt. Zwei Heberlebende wurden aufgefunden. Man glaubt, daß der aus neun Mann bestehende Rest der Besatzung ertrunken sei.

Neuer bestätigt die Versenkung des britischen Dampfers „Mincapoli“ der Atlantische Transport Company. Die Torpedierung erfolgte am 25. März im Mittelmeer. Elf Personen fanden den Tod, zehn davon waren Engländer.

Die amerikanische Postkast leit mit, daß alle Amerikaner vom Dampfer „Zuffen“ gerettet wurden; einige seien verwundet. Der „New York Herald“ meldet aus London: Man glaubt, daß der Psychologe Waldwin, einer der größten amerikanischen Gelehrten, sich unter den Toten der „Zuffen“ befindet. In Dover wurden 21 der Heberlebenden gefangen, in Boulogne 200 Mann. Es werden noch etwa 100 Mann vermißt.

„Handelsblad“ wird aus Rotterdam telegraphiert: Der holländische Dampfer „Dineland“ (1300 Tonnen), der mit Ballast von London nach Hull unterwegs war, ist gesunken. 17 Personen wurden gerettet und in Cherbourg gefangen.

Der „Monner“ meldet aus Paris, daß auf der Strecke Dieppe-Neuhaven die Heberlebenden bis auf Gegenbefehl völlig unterbrochen sind. Man hofft, Reisende und Güter auf dem Wege Le Havre—Southampton befördern zu können.

Nach einer Neuntermeldung kamen beim Untergang des Dampfers „Englishman“ zehn Personen ums Leben.

Die englische Admiralität berichtet, daß der Dampfer „Kenabridge“, der nach einem früheren Bericht gesunken ist, torpediert wurde. Das Schiff war völlig unbewaffnet.

Der Dampfer „Manchester Engineer“ (2813 Tonnen) wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet. —

Pionier-Hilfsarbeiten.

Ein als Armierungssoldat an der Westfront lebender Gekochte schreibt dem „Vorwärts“:

Stundenlang hatten stählerne Rohre Veranlassung in die fernlichen Gräben gefandt, zum Teil eingebettet, die Besatzung verriet über vertreiben. So gelang es den Mistrigen, mit geringen Verlusten den feindlichen Gräben zu nehmen. Feindliche Gegenangriffe wurden zurückgewiesen, das eroberte Gelände blieb in unfrem Besitz.

Nun galt es, das Grobverte zu befestigen und die Verbindungen mit den Gräben nach rückwärts und den Seiten herzustellen.

Pioniere und Hilfsarbeiter der Pioniere (Armierungssoldaten) vor!

5.30 Uhr nachmittags steht die Kompanie mit Schanzzeug zum Abmarsch bereit, so lautet der Kompaniebefehl.

Pünktlich ist alles zur Stelle, ein kurzes Kommando, und vorwärts geht es auf wohlgepflegter Chaussee der Arbeit zu. Doch bald müssen Waldwege aufgesucht werden, da die Chaussee im Gesichtsfeld des Feindes liegt und beschoffen wird. Auf den Waldwegen löst sich bald die Marschkolonne, jeder sucht den trockensten Weg. Nur langsam geht es vorwärts, tief sinkt der Fuß ein, hoch spritzt der Schlamm, Stiefel und Kleidung bald mit einer Kruste bedeckend.

In dem Walde steht deutsche Artillerie, von Zeit zu Zeit feuernd. Die französische Artillerie schweigt nicht und bleibt die Antwort nicht schuldig. Da gibt es nun, die Gefahrenzone möglichst schnell zu passieren. Bald hier, bald dort, näher oder entfernter, einschlagende Granaten treiben zur Eile. Alles beeilt sich, aus dem Sturmhauch wird Sturmhauch, und jeder ist froh, den Wald hinter sich zu haben, in dem in immer rascherer Folge die Granaten einschlagen.

Hinter der Front erfolgt die Einteilung zu größeren und kleineren Kolonnen, je nach Bedarf, und unter Leitung von Pionieren rücken die Abteilungen zur Arbeitsstätte. Vor allen Dingen müssen Hindernisse, Drahtverhaue usw. beseitigt werden. Eine Kolonne bemüht sich im Schutze des Angeführten, die benötigten Materialien, wie Draht, Nägel usw., nach vorn zu schaffen. Eine andre Kolonne trägt Bretter, Balken, Latzen, Nägel usw. zum Ausbau des gewonnenen Grabens.

Die dritte Kolonne wird vorgefandt, um von dem eroberten Graben bis zum Hochposten einen Laufgraben herzustellen. Nur im Dunkeln kann diese Arbeit vollführt werden, größte Vorsicht ist geboten, da feindliche Patrouillen das Gelände abhelfen.

Nach der Ankunft wird die Einteilung vorgekommen, jeder erhält seinen Teil Arbeit zugewiesen, und eifrig bemüht sich jeder, mit möglichst wenig Geräusch den Graben auszuheben. Spaten auf Spaten voll Erde werden ausgehoben, Wurzeln, Baumstämme, Stachelndraht, Nägel usw. werden leise beseitigt, jeder sucht so schnell wie möglich hier und in Deckung zu kommen. Der Schweiß rinnt in Strömen von der Stirn, kein Wort wird laut, so wird die Arbeit eifrig fortgesetzt, rein vorgesehener braucht Säumige anzutreiben. Von Zeit zu Zeit steigt eine Leuchtugel mit zischendem Geräusch empor, einen glühenden Scheinregen wie ein Kometenschweif hinterlassend, das Gelände hell beleuchtend. Alles sucht schnellig Deckung, lang auf der Erde hingestreckt oder im Graben geduckt, gleichgültig, ob im Wasser oder Dreck. Wissen doch alle, daß der wachsame Feind alles Verdächtige mit Feuer belegt, und die Infanteriegeschosse, die mit pfeifendem Tone die Luft durchsäuen, mahnen den Säumigkeit.

Blühlich zeigen mehrere Leuchtugeln zu gleicher Zeit, das Gelände taubell beleuchtend. Alles hat Deckung gesucht.

Zum Schluß in schneller Folge vom französischen Hochposten oder Patrouille geben das Alarmsignal. Den rechts, links

und vorn setzt Infanteriefire ein, dazu Handgranaten und Minen. Eine Sternrakete, Sturmabwehrzeichen, fordert die feindliche Artillerie zum Eingreifen auf, und nur Setzen vergehen, da saufen auch schon die Geschosse heran, mit lautem Krachen explodierend. Unsere Infanterie und Artillerie bleibt die Antwort nicht schuldig. Ein Pfeifen, Heulen, Wisen, Krachen, vorn, rück- und seitwärts, ohrenbetäubend, stürzberaubend, erfüllt die Luft. Eilig, überstürzt, sucht jeder, ob Pionier oder Armierungssoldat, in den Unterhänden Deckung, um das Kommando abzuwarten. Ein Verlassen der Stellung vor Einstellung des Artilleriefeuers ist unmöglich, da die Laufgräben unter Sperrfeuer liegen. Erst nachdem die Artillerie schweigt, werden die Gräben verlassen und die Abteilung sammelt sich hinter der Front. Der Führer zählt die Säupter seiner ihm anvertrauten Schar, und freudig kann er konstatieren, daß alle zur Stelle sind. Glücklich, abgesehen von ein paar kleinen Verwundungen, sind die Pionier-Hilfsarbeiter davongekommen, und froh, der Gefahr entkommen zu sein, eilt alles den fernern Quartieren zu. —

Handelskrieg.

Wir haben wiederholt im einzelnen berichtet, wie in der Entente, aber auch unter einigen Geisvornen der Zentralmächte die Tendenz besteht und gefördert wird, den militärischen Krieg nach dem Frieden durch einen Handelskrieg fortzusetzen. Wir haben auf die Utopie hingewiesen, die in dieser Absicht liegt, auf die Unmöglichkeit, den Weltverkehr, der geschichtlich geworden ist, mit einem Male zu zerschneiden und auf Verhältnisse zurückzuführen, die geschichtlich vor Jahrhunderten berechtigt gewesen sind. Die Idee des geschlossenen Handelsstaats, d. h. einer Volkswirtschaft, die sich durch sich selbst genügt und auf dem Weltmarkt verzichtet, ist in der Zeit des modernen Weltverkehrs eine Lächerlichkeit; denn selbst wenn die Bestimmungen nach dem Friedensschluss noch so feindlich bleiben und wenn der Haß der Völker stärker sein sollte als die politische Einsicht — noch wirksamer und mächtiger als Haß und Feindschaft ist das kapitalistische Profitinteresse. Es gibt eben gewisse Produkte und Rohstoffe, über die keine der einander feindlichen Länder so verfügt, daß es, ohne den kapitalistischen Profit zu schmälern, darauf verzichten könnte, diese Dinge von dem politischen Gegner einzuführen oder an ihn abzugeben.

Dieser Standpunkt, der von der alten marxistischen Erkenntnis ansieht, daß für jede geschichtliche Epoche besondere wirtschaftliche Gesetze festgestellt werden müssen, wird nun auch von dem gewiß nicht des Marxismus verdächtigen Leiter einer der größten deutschen Transportgesellschaften geteilt. Es ist der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd in Bremen, Philipp Heineken, der in der „Vossischen Zeitung“ auseinandersetzt, daß es eine sachliche Unmöglichkeit sein werde, die politische Feindschaft fortzusetzen. Er beweist dies an verschiedenen Beispielen. Er zeigt, daß England auf verschiedene deutsche Fabrikate, die es nicht selbst oder nicht so gut herstellen kann, angewiesen bleibt; andererseits betont er die Notwendigkeit für Deutschland, bestimmte Rohstoffe und Nahrungsmittel einzuführen, wo immer sie entstanden sein mögen.

Mit Recht sagt er: „Die Baumwolle Nordamerikas, kalifornische Früchte, brasilianischer Kaffee, denen der deutsche Markt jetzt zur Kriegszeit verschlossen ist, würden auf das schwerste betroffen werden, wenn dieser Zustand nach dem Plan unserer Feinde auch für die Friedenszeit Dauer gewänne.“ Er höhnt darüber, wie geduldig das Pariser sei und daß es nur einen Federstrich koste, den Zentralmächten für die Zukunft jede Hoffnung auf weiteren Bezug von ausländischen Rohstoffen zu nehmen, während man im stillen selbstverständlich annimmt, Deutschland und seine Verbündeten würden auch fernerhin dankbare Abnehmer für diejenigen Artikel, meist Fertigarfabrikate, bleiben, welche die Mittierten unter sich oder an die Neutralen nicht lösen können.

Für all den von ihm angeführten Beispielen für diesen Gedankenengang kommt Heineken immer wieder zu dem Ergebnis, daß die kapitalistische Produktionsweise in der Zeit der Weltwirtschaft so oder so aufeinander angewiesen bleibt, wenn sie überhaupt in ihren Grundzügen bestehen bleiben soll. Wenn das auch reichlich oberflächlich ausgedrückt wird, so ist das Resultat doch dasselbe, zu dem auch wir kommen, daß die Weltwirtschaft eine geschichtliche Notwendigkeit ist und daß sie nach dem Frieden sich sehr bald ebenso durchsetzen wird, wie sie vor diesem Kriege die Herrschaft behauptet hat. Der preussische Handelsminister Sydow hat im Preussischen Abgeordnetenhaus neulich gleichfalls diese Ueberzeugung vertreten, die in allen wirtschaftlich erfahrenen Köpfen entweder schlummert oder auch schon aufgewacht ist, in allen Köpfen, denen nicht genug militärische und politische Scheuklappen umgebunden sind, um außer dem Kriege nichts anderes mehr zu sehen. —

Notizen.

Die Reichsstaatskommissionen. Heute Dienstag beginnt die Hanshaltskommission des Reichstags die Beratung des Etats. Es steht zunächst der Etat des Auswärtigen Amtes auf der Tagesordnung. Die Steuerkommission wird ihre Arbeiten am Mittwoch mit der Beratung der Tabaksteuervorlage beginnen. Die „Post“ erzählt, daß die Verhandlungen über die U-Boot-Frage im Reichshaus haltsauschluß des Reichstags ganz vertraulich sein werden. Durch die Form der Einladung sei zum Ausdruck gelangt, daß sogar die übrigen Mitglieder des Reichstags als Zuhörer nicht zugelassen werden sollen. Dem Vernehmen nach habe der Reichstagsler Vertrauensmänner der Fraktionen schon vorher zu einer vertraulichen Besprechung eingeladen.

Schumannsvereine. Man erinnert sich gewiß noch, daß vor dem Kriege den Berliner Schupfleuten die Gründung von Vereinen streng verboten war, daß auch Mäßigungen stattgefunden haben und daß diese Angelegenheit das Preussische Abgeordnetenhaus beschäftigte. Der Krieg hat auch auf diesem Gebiete die Anschauungen gewandelt, es

ist den Berliner Schupfleuten gestattet worden, sich zur Förderung des kameradschaftlichen Verkehrs in Vereinen zusammenzuschließen und acht derartige Vereine wurden in das Register des Amtsgerichts Berlin-Mitte für eingetragene Vereine aufgenommen. Es sind mehrere Vereine, weil für die einzelnen Hauptmannschaften eine Vereinigung erstichtet werden. Ob diese Vereine Leibesübungen, miteinander in Verbindung zu treten und wie sich die vorgelagerten Behörden zu einem solchen Verfahren stellen würden, ist nicht bekannt. —

China bleibt Republik. Bei der Berliner chinesischen Gesandtschaft ist folgendes Telegramm vom 24. März eingegangen: Zu zwei Gesten vom 21. und 22. März erklärt der Präsident der chinesischen Republik, daß er auf die ihm am 11. Dezember angebotene Kaiserwürde endgültig verzichtet habe. Gleichzeitig wird das chinesische Volk aufgefordert, Hülle zu wählen. Herr Sun Yat-sen wurde zum Ministerpräsidenten der Republik wiedervernommen. Seit dem 10. Oktober 1913 Präsident der chinesischen Republik hat Sun Yat-sen die Konstitutionen entzogen, China die dort sein Jahrausende tief einwirkende Form der Monarchie wiederhergestellt. Am 11. Dezember 1915 erklärte er in einem Erlaß an die „Mutter des Volkes“ nicht empfangen die Kaiserwürde annehmen zu wollen. Gegen die Ordnung erhebt Japan Empörung gegen den „Murator von Peking“ bricht die neue Revolution der Unversöhnlichen des Südens aus. Juanchoai kämpft, erzielt aber gegen die anständlichen Provinzen und ihre Hintermänner keinen durchschlagenden Erfolg. Nun entschließt er sich endlich, den Willen Japans und des Südens zu tun. Er verzichtet auf den Namen, auf das Symbol der Bergsäulung seines Erbringungs.

Russische Menschenwellen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 28. März 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Et.-Eloi entspannen sich lebhafteste Nahkämpfe an den von den Engländern gesprengten Erleichtern und auf den Anschließlinien.

Ueber die Lage im Kampfgebiet beiderseits der Maas ist nichts Neues zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von neuem trieben die Russen frische Massen gegen die deutschen Linien bei Puskow vor. In tapferer Ausdauer trogen dort Truppen des Saarbrückener Korps allen Anstürmen des Feindes. Vor den an ihrer Seite kämpfenden Brandenburgern, Hannoveranern und Hallensern zerschellte ein in vielen Wellen vorgetragener Angriff zweier russischer Divisionen unter schwerster Einbuße des Gegners. Das gleiche Schicksal hatten die auch nachts noch wiederholten Versuche des Angreifers, den bei Mokrytze verlorenen Boden wiederzugewinnen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

In Verfolg der feindlichen Luftangriffe auf unsere Stellungen am Doiransee stieß gestern ein deutsches Luftgeschwader in die Gegend von Saloniki vor und belegte den neuen Hafen, den Petroleumhafen sowie die Ententelager nördlich der Stadt ausgiebig mit Bomben.

Oberste Heeresleitung.

Französischer Bericht.

W. T. B. Paris, 28. März. Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag: In den Argonnen fand ein für uns günstiger Minen Kampf bei Hille Morle statt. Handgranatenkämpfe im Abschnitt von Courte Chaussees. Westlich der Maas verlief die Nacht verhältnismäßig ruhig. Westlich der Maas unaufhörlicher Artilleriekampf an der Front Douaumont—Vaux. In der Woivre ziemlich heftige Beschießung in Gegend Montainville und Chatillon, doch kein Infanteriekampf. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Der Abendbericht lautet: Zwischen Somme und Auro versuchten die Deutschen in der Umgebung von Maucourt nach einem heftigen Bombardement auf die Schützengräben auf die ersten Linien einen Sandstreich, der gänzlich scheiterte. In den Argonnen beschließt unsere Artillerie weiter verschiedene Punkte der feindlichen Front, vor allem das Geschütz von Cheppy. Unsere weittragenden Geschütze beschossen in der Richtung Clermont—Chatel marschierende Truppen und sprengten eine Munitionsniederlage in die Luft. Westlich der Maas blieb das Geschützfeuer an unserer Front Béhincourt—Mort Homme—Cumières ziemlich heftig. Es kam einige Male zu ansehnlichen Schüssen ohne Infanterietätigkeit in der Woivre. Nordöstlich St. Mihiel schossen wir auf weite Entfernung in Gegend von T. ... und feindliche Werke. Südlich Bignuelles wurde ein Wagenzug zerstört, ein Gebäude fing Feuer. —

Depechen.

Beginnende Einsicht.

W. T. B. London, 25. März. „Daily Chronicle“ schreibt zu den Vrededeuten über die Pariser Konferenz: Glaubst jemand, daß England, die größte kommerzielle Nation der Welt, nach dem Kriege es ablehnen sollte, mit den 150 Millionen Menschen in Mitteleuropa Handel zu treiben? Eine derartige Politik würde den Verlust unserer kommerziellen Vorrangs bedeuten. Die Vereinigten Staaten würden den Vorrang, auf den wir verzichteten, übernahmen und New York würde anstatt London das Herz und Nervenzentrum des Welt Handels werden. —

Decken Sie Ihren Bedarf in Zigarren und Zigaretten

Wenn wir haben in Stärke einen größeren Vorrat auf Lager zu erwarten. — Wir geben noch ab:

1. Zigaretten	100 Stück von 75 an
2. Zigaretten	100 Stück von 90 an
3. Zigaretten	100 Stück von 1.15 an
4. Zigaretten	100 Stück von 1.75 an
Zigarren	100 Stück von 4.50 an

J. Knauel & Bessel
Große Münzstraße 18. — Annastraße 28.

Partleposten
bieten Gelegenheit vorteilhaft und gut zu kaufen, dabei auch gut erhaltene wenig getragene **Maßgarderobe** — keine — Herren-Anzüge u. Paletots von 7, 9, 12 Mk. an. Ferner neue Garderoben in großer Auswahl.

Für Konfirmanden
schöne moderne Anzüge, gute Stoffe und beste Verarbeitung, schon von 12 Mk. an.

Sieverlings
Etagengeschäft, Jakobstr. 17, 1.

Meine Putz-Ausstellung ist eröffnet!

Ganz besonders preiswert empfehle ich
Geschmackv. Frauenhüte, Backfisch- u. Kinderhüte, eleg. Promenadenhüte
Straußfedern — Phantasien — Reiher — Blumen und Bänder

— Trauerhüte —

— Aufarbeitung von Hüten übernehme ich zu den billigsten Preisen. —
Trotz der Teuerung ist es mein Bestreben, gute, gediegene Ware und Arbeit äußerst preiswert zu liefern.

Bitte besichtigen Sie ohne Kaufzwang mein **Spezial-Etagengeschäft**

R. Sternau, Alter Markt 32/33, 1 Tr.
Aufgang bei Toepters Butterhandlung.

Arbeitsmarkt

Tücht. ältere Dreher
für mittlere Bänke gesucht
Sudenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei
Aktiengesellschaft zu Magdeburg
Magdeburg-S., Halberstädter Strasse 106.

Herren-Anzüge Konfirmanden-Anzüge
nur prima Stoffe zu mäß. Preisen — Abänderungen kostenlos — Router, nur Bandstr. 1, II. Et.

Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.
Sattlerer, Tischler, Stellmacher und Schlosser werden gesucht.
Meldungen in der Werkstatt Serrentungstraße 197.

Obstbäume
1. alt. Sorten u. Formen sowie Rosen.
Große Vorräte! Billigste Preise!
F. W. Hübner & Co.
Gübler Weg
Best. Kaiserstr. 95, I.

Aufruf betr. Kriegsheschädigtenfürsorge

Folge der langen Dauer des Krieges werden immer zahlreichere Kräfte wegen Unfähigkeit zum Gewerbeleben dem Wirtschaftsleben wieder zurückgegeben.

Die unterzeichneten namhaften Firmen ihres Bezirks auf die Heimkehrenden dem Verufe wieder zuzuführen, in dem sie vor Kriegsausbruch tätig waren und in dem sie bewandert sind.

Als eine Ehrenpflicht muß es erachtet werden, bei der Sorge um die Wiedereinstellung der früheren Leute die invalide gewordenen Kriegsteilnehmer keinesfalls auszunehmen. Es muß die Hoffnung ausgesprochen werden, daß die Firmen auch dann so verfahren werden, wenn die Kriegsheschädigten in ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit beeinträchtigt sind. Ein solches Verfahren würde auch geeignet sein, die Schwierigkeiten, die sich nach dem Frieden auf dem Arbeitsmarkt mißlicherweise für die Kriegsteilnehmer ergeben, wesentlich zu verringern.

Erfreulicherweise konnte schon jetzt festgestellt werden, daß viele Industrielle und Geschäftsinhaber großes Entgegenkommen in der angegebenen Richtung bewiesen und auch für die Zukunft in Aussicht gestellt haben.

Waldschänke
(Biederitzer Busch)
— Mittwoch den 29. März, ab 4 Uhr —
Militär-Konzert
der Musikabteilung d. 1. Ersatz-Batl. Inf.-Regts. 28

Wächter bei Pferden
gesucht Weinberg 28.

Dreher od. Schlosser
als Revisoren.
Ergon-Motorenfabrik G. m. b. H.
Nichtestraße 29a.

Kriegsgetraute!
Kaufen Sie Ihre **Betten**
bevor es zu spät ist. Habe noch Vorrat in prima feberdichten Antetten, prima Gänsefedern und Daunend. 15 Sorten Auswahl.
G. Veit Rahl. Spezialhaus
Knochenhauerstr. 56
Fernsprecher 5000.

Die Handelstammern der Provinz Sachsen:
Erfurt, Halberstadt, Halle, Magdeburg, Mühlhausen, Nordhausen.

Der Bund deutscher Bodenreformer, Erfurt, Magdeburg, hält am 31. März, abends 7 1/2 Uhr, in Müllers Hotel, Kronprinzenstraße 9, eine **Mitgliederversammlung** ab, in welcher Herr Rechtsanwalt Stein ein Referat halten wird über das Thema: **Straßenbahnverkehr und Bodenprobleme.**

Zentral-Theater
8 Uhr: Die prächtige Operette **Waldmeister.**

Städtisch. Orchester.
Zirkus.
Mittwoch, 29. März, abends 8 Uhr
Grosses Volkskonzert
Leitung: Kapellmeister **Dr. Walter Rabl.**

Dreher und Schlosser
stellt ein
Ergon-Motorenfabrik G. m. b. H.
Nichtestraße 29a.

Maschinenwärter, Kranführer, Heizer u. Oberheizer, Werkzeugmacher, Ladungsarbeiter, Schlosser u. Schmiede sofort gesucht.
Hoher Lohn, dauernde Stellung, auch nach dem Kriege, bewährte Kräfte werden später Meister. Aussichtsreiche Posten. Wohnkolonie mit Gärten im Bau. Angebote mit kurzem Lebenslauf, guten Zeugnissen und Lohnforderung an **Reichswerke Piesteritz s. d. Elbe** bei Wittenberg, Prov. Sachsen.

Männerschmittenhaar
— Kilo 50 Pfenig —
Hechelabfall Kilo 1.75 Mk.
Haarschumpfen Kilo 3.50 Mk.

Witte Zöpfe 3.00 Mk.
Kaufe für technische Zwecke.

Waschen Sie schon mit Kluges Seifensalmiak?

J. Sorger
verkauft 3609
Konfirmanden- und Prüfungs-Anzüge
in den Preislagen von 12 bis 24 Mark.

Stadttheater.
Mittwoch den 29. März, 2. Abend. **Im weißen Röhl.**
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

Donnerstag den 30. März
Einmaliges Gastspiel des herzoglich-anhalt. Kammerjägers **Max Dawson**

Die Königin von Saba.
König Salomo. Max Dawson.

Fürstenhof-Theater
Eingang Prälatenstraße.
Heute 8.20 Uhr:
Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein ein ergreif. Lebensspiel v. Rhein
1. Akt: Am wunderlichen Rhein. 2. Akt: Zwischen Liebe und Pflicht. 3. Akt: Es zogen drei Burschen... 4. Akt: Dich liebe ich immer.
Alle Vorzugskarten gelten.

Lehrlings-Gesuch
Versicherungs-Gesellschaft sucht für die Magdeburger General-Agentur zum 1. April 1918 einen Lehrling. Angebote unter B 2940 an die Balkenstraße.

1 Pfugmann
für Dampfzug per sofort gesucht. Meldungen an **Karl Lücke,** Dampfzugmeister, Hohenzolln bei Möckern.

E. Liebenow,
29 Sterntstraße 29.
Straßenbesein
im Einzelverkauf.
Hermann Schmidt,
M.-Neustadt, Grün u. 16.

Helft dem Roten Kreuz!

Die Liebesgaben-Depots der im Felde stehenden Truppen unsers Korpsbezirks bitten um Auffüllung ihrer Bestände. Während Unterkleidung, Wollfachen und Lebensmittel im allgemeinen ausreichend vorhanden sind, fehlt es insbesondere an den nachstehend aufgeführten Dingen und wir bitten herzlich, durch Spendung solcher Artikel oder durch Geldgaben zu ihrer Beschaffung die Erfüllung der berechtigten Wünsche zu ermöglichen.

Insbesondere werden erbeten:

- Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Kau- und Schnupftabak;
- Schokolade, Fruchtsäfte, Marmeladen, eingemachtes Obst und Gemüse; Handtücher; Schreibbedarf aller Art: Briefpapier und Umschläge, Postkarten, Bleistifte; Bücher und illustrierte Zeitschriften; Musikinstrumente und Unterhaltungsspiele.

Alle diese Gaben sind ausdrücklich nur für die Krieger an der Front bestimmt, also für die, denen die schwerste Aufgabe und die größten Entbehrungen auferlegt sind.

Es ist Ehrenpflicht, ihre Wünsche zu erfüllen und so einen Teil des großen Dankes, den wir ihnen schulden, abzutragen.

Sämtliche Spenden bitten wir an die amtliche Abnahmestelle II des 4. Korpsbezirks, Magdeburg, Brandenburger Straße, zu richten.

Der Territorial-Delegierte der freiwilligen Krankenpflege in der Provinz Sachsen
Oberpräsident Dr. von SegeI.

Zeitschriften u. Bücher
werden sauber u. haltbar eingebunden, Landkarten auf Wappe und Leinen aufgezogen. Bilder staubdicht eingeraht. **Carl Schulze,** Buchbinder, Blaubellstraße 12.

Speisesalz Schönebecker Ware, in 1/4 Ztr.-Säcken, stets vorrätig. **Ewald Noack,** Tauentzienstr. 8 Fernspr. 1824

Anzüge, Alfter und Paletots
im Abonnement getragene, gut erhaltene Kleidungsstücke sehr vorrätig. 360.

J. Büscher,
Eingang Kaiserstr. 23, Hof.

Teppiche
große Partleposten, in sämtl. Farb. zurückgelehrt mit kleinen Farbfehlern, jetzt fast für die Hälfte, schon von 8 Mk. an.

Jacobstraße 17, 1. Etage.

Kaufe Kanarienhähne u. -weibchen, gute u. gew., fortwährl.
J. Tischer, 3628
Annastraße 36.

Wilhelm-Theater
Großer durchschlagender Erfolg!
Mittwoch, Freitag, Sonntag
Der dumme August.
Donnerstag den 30. März
Wie einst im Mai.
Sonabend den 1. April
Der fidele Bauer.
Sonntag den 2. April, nachm.
Die Landstreicher.
Montag den 3. April
Benefiz **Friedrich Hedding**
Der lachende Chemann.

Stadttheater.
Mittwoch den 29. März, 2. Abend. **Im weißen Röhl.**
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

Donnerstag den 30. März
Einmaliges Gastspiel des herzoglich-anhalt. Kammerjägers **Max Dawson**

Die Königin von Saba.
König Salomo. Max Dawson.

Fürstenhof-Theater
Eingang Prälatenstraße.
Heute 8.20 Uhr:
Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein ein ergreif. Lebensspiel v. Rhein
1. Akt: Am wunderlichen Rhein. 2. Akt: Zwischen Liebe und Pflicht. 3. Akt: Es zogen drei Burschen... 4. Akt: Dich liebe ich immer.
Alle Vorzugskarten gelten.

Stephanshallen
Direktion **Käth. Froberg**
Täglich abends 8 Uhr:
Die berühmten **Herbert-Burlesken.**
Familien-Programm.

Palast-Theater Burg.
Neuer Spielplan.
1. Eiko-Kriegswoche (hochaktuelle Kriegsberichte).
2.-4. Monopol! **Die schwarze Nelke** Monopol!
großes Lustspiel in 3 Akten von Hans Haa.
Regie: **Willy Feyn** 3589
In der Hauptrolle: **Fräulein Bagia Horsta.**
5.-8. **Glaube und Liebe**
Drama in 4 Akten (Monopol des Palast-Theaters).
9. **Lümpchens Glück** ein reizendes Lustspiel in 1 Akt.
Zahlreicher Besuch erwartet
Die Leitung. **Otto Wohlfarth.**

Was der Krieg bringt.

Papier Sorgen.

Man schreibt uns aus Berlin: Seit Monaten erhebt in der deutschen Kriegswirtschaft eine neue Sorge ihr Haupt, und immer ernster und folgenschwerer werden die Bedenken, die sie hervorrufen. Es handelt sich um die Not an Druckpapier und um die Verteuerung aller Papiersorten. Es ist auch nicht nur die deutsche Kriegswirtschaft, die unter Papiernot und Papierteuerung leidet, sondern ganz Europa leidet in dieser Beziehung gleichmäßig. Wir hören die gleichen Klagen aus Frankreich wie aus Rußland, aus England wie aus Holland und Dänemark, es macht keinen Unterschied, ob ein Land in den Krieg verwickelt ist oder nicht, ob es das Weltmeer beherrscht oder von ihm abgeschnitten ist. Eine allgemeine Papierknappheit zeigt sich in Europa und hat durch den Mangel einer vorausschauenden Organisation eine ungeheure Teuerung hervorgerufen. In Deutschland sind die Papierpreise schon seit einem Jahre ständig gestiegen, und soeben haben die großen Verbände der Papierfabrikanten einen neuen Aufschlag von 10 Prozent beschlossen.

Hand in Hand mit diesem Mangel an Papier und mit der Teuerung geht auf der andern Seite ein Rückgang der Anzeigen und der Abonnenten. Die Zeitungen aller Parteien sind daher in schwere Sorgen gekommen, und es versteht sich, daß die Arbeiterpresse zu den allgemeinen Sorgen noch ihre besonderen hat, da sie niemals über die Angelegenheiten der bürgerlichen Mütter und über das Sensationspublikum verfügt hat, das eine gewisse Presse auch in Zeiten der Not über Wasser hält. Auch die Partei- und Gewerkschaftspresse hat sich deshalb zu Abhilfsmitteln entschließen müssen und ist zum Teil bereits energisch mit Abonnementserhöhungen und mit der Einschränkung des Raumes für den Text ihrer Blätter vorgegangen. Diese und andre noch kleinere Hilfsmittel sind aber, wie man leicht nachrechnen kann, nur Palliativmittel, die je länger desto mehr versagen müssen.

Man kann der Papiernot und der Papierteuerung nur gründlich entgegenwirken, wenn man auch diesen Zweig der Volkswirtschaft an der Wurzel packt und die letzten Ursachen der schweren Folgeerscheinung zu verbessern sucht. Es handelt sich in letzter Linie um die Notwendigkeit, die Produktion des Papiers staatlich zu organisieren, und, soweit sie nicht gesteigert werden kann, von Staats wegen zu kontingentieren. Die Papierproduktion ist in Deutschland in wenigen großen Verbänden konzentriert und diese Verbände haben in den letzten Jahren gerade kraft ihrer Organisation und Kraft der Zwangsmittel, über die sie dadurch verfügten, annehmbare Profite eingeheimst. Jetzt kommt zu dem Mangel an Rohstoffen ein Mangel an geschulten Arbeitskräften und Hilfsstoffen hinzu, so daß sicherlich auch viele Papierfabriken nicht mehr mit dem alten Profit arbeiten. Aber der Profit, der ihnen gegenwärtig noch verbleibt, steht immer noch in keinem Verhältnis zu der Not und den Sorgen, in der die meisten Druckereien sich befinden, ganz zu schweigen von der Not und den Sorgen anderer Berufskreise.

Die Versorgung der deutschen Zeitungsdruckereien mit Papier ist aber gerade während des Krieges eine öffentliche Angelegenheit. In diesen Zeiten ein Volk ohne ausreichende öffentliche Belehrung und ohne zureichenden Nachrichtendienst durch die Zeitungen zu lassen, bedeutet eine direkte öffentliche Gefahr. Es ist daher, von den besonderen Interessen abgesehen, Sache des Staates, hier einzugreifen und dafür zu sorgen, daß die Zeitungen die Voraussetzungen ihrer Aufgaben billig und in den gegebenen Grenzen auch ausreichend erhalten. Daraus ergibt sich unsere Forderung der Verstaatlichung der Papierfabrikation, der Kontingentierung der Produktion und des Vertriebs von Zeitungspapier.

Die Durchführung dieses Programms ist um so leichter, als die Regierung bei der Verstaatlichung der Papierproduktion und bei der gleichmäßigen Verteilung des Papiers auf große längst bestehende Organisationen der Papierproduzenten stößt, was ihr ihre Aufgabe außerordentlich erleichtert. Wir haben ein ähnliches Beispiel, wenn auch nicht der Verstaatlichung, so doch der Kontingentierung des Vertriebs in der deutschen Kriegswirtschaft bereits ununterbrochen durchgeführt gesehen, den Vertrieb des Petroleum und seiner Nebenprodukte. Auch hier bestanden große Organisationen, die die Reichsregierung in ihren eignen Dienst gestellt hat, so daß jetzt die Petroleumversorgung mit den durch den Krieg gebotenen Einschränkungen als ununterbrochen durchgeführt bezeichnet werden kann. Wenn die Regierung in der Papierfrage ähnlich energisch durchgreift und zielbewußt vorgeht, so kann binnen kurzem auch hier wieder ein geordneter Zustand bestehen und der Preistreiber mit Erfolg Einhalt geboten werden. Sie liegt wie gesagt, nicht nur im Interesse der Zeitungen und der Druckereien. —

Neue Mittel gegen den Preiswucher.

Am 1. April tritt eine neue Bundesratsverordnung in Kraft, die die Absicht hat, erneut und veritärkt gegen den Preiswucher vorzugehen, und das gleiche bezweckt eine Verordnung des preussischen Ministers des Innern an die nachgeordneten Polizeibeamten. Die preussische Verordnung erkennt die ungenügende Vorbildung der Polizeibeamten in allen wirtschaftlichen Angelegenheiten an, will besondere Kurse für diesen Zweck einführen und auf diese Art eine verbesserte Anwendung der Bundesratsverordnungen sichern. Die neue Verordnung des Bundesrats lehnt sich an das Gesetz über die Höchstpreise an, erhöht die Gefängnisstrafen und die Geldstrafen für alle die, die Höchstpreise überschreiten oder einen andern zum Abschluß eines Vertrags anfordern, durch den die Höchstpreise überschritten werden sollen oder die sich zu einem solchen Vertrag erbieten und Gegenstände, die von einer solchen Aufforderung betroffen sind, beiseite schaffen, beschädigen oder zerstören.

Ebenso verfährt den erhöhten Strafen derjenige, der der Aufforderung zum Verkauf von Gegenständen, für die Höchstpreise bestehen, nicht nachkommt, wer solche Vorräte verheimlicht und endlich wer den Ausführungsbestimmungen der einzelnen Bundesstaaten zuwiderhandelt.

Eine besondere, außerordentlich erfreuliche Verschärfung der Strafen liegt darin, daß jetzt durchweg die Verurteilung der Schuldigen öffentlich bekanntgemacht werden muß, und daß neben Gefängnisstrafen auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann. Auch die Verordnung gegen übermäßige Preissteigerungen ist verändert und ihre Strafen verschärft worden. Neben der Strafe kann in allen Fällen die Einziehung der Vorräte veranlaßt werden, ohne Unterschied, ob sie den Verurteilten gehören oder nicht.

An sich sind diese Verordnungen sicherlich außerordentlich zu begrüßen, aber es bleibt die Befürchtung leider bestehen, daß sie ebensowenig wie die bisherigen Verordnungen, die Strafen gegen den Lebensmittelwucher festsetzten, etwas wirklich Durchgreifendes und Wirksames erreichen werden. Die Gründe liegen eben immer wieder darin, daß man sich scheut, von Staats wegen an der Quelle der Entstehung der Lebensmittel den beabsichtigten oder unbeabsichtigten Wuchereien entgegenzuwirken. Die Regierung scheut sich vor Einmischung an den Produktionsstätten und sie scheut sich vor einer staatlichen Durchführung des Lebensmittelvertriebs. Wer sich aber scheut, hier einzugreifen, darf sich nicht wundern, wenn die Geistes der kapitalistischen Produktionsweise sich über alle Rechtsverordnungen hinwegsetzen, und wenn das Profitinteresse des einzelnen in Wucher und gemeingefährliches Zurückhalten und Schädigung der Allgemeinheit ausartet.

Es ist eben in der kapitalistischen Produktionsweise dem einzelnen Besitzer der Produktionsmittel und von Waren unmöglich, seinen Profit zu obfern oder einzuschränken, wenn er sieht, daß jeder neben ihm die Profite steigert und auf alle Art kapitalistischer Methoden reicher zu werden trachtet. In diesen Fällen ist es auch vom sozialistischen Standpunkt aus ganz verkehrt, dem einzelnen Wucherer einen Vorwurf zu machen. Der Vorwurf trifft die Produktionsweise, und der Vorwurf trifft die Staatsregierung, die selbst in Kriegzeiten nicht die Energie, den Mut und die Rücksichtslosigkeit besitzt, das Ganze über den Einzelnen zu stellen. Nur der Staat im guten und ernsten Sinne seiner Aufgabe kann über dem Einzelnen stehen und Kraft Gesetzes den Einzelnen unter das Ganze stellen. Das geht aber nicht auf dem Wege einzelner Verordnungen, auf dem Wege von Strafen und Drohungen, sondern nur auf dem Wege, daß der Staat in die Produktions- und Vertriebsphäre selbst regulierend eingreift.

Wer hierzu nicht den Mut oder den Willen hat, weil er entweder nicht weit genug sieht oder selbst von Interessen beinflusst wird, der darf sich nicht wundern, daß der Wucher auch in diesen schwersten Zeiten nicht ausstirbt, sondern immer wieder neue Mittel und Wege findet, sich zu betätigen. Die Regierung darf sich dann aber auch nicht wundern, wenn die Folgen des Wuchers in der Stimmung und in der ganzen Haltung des Volkes ihr gegenüber zum Ausdruck kommen. Wir haben immer wieder betont, daß man die Wirkungen einer Sache nicht beheben kann, ohne die Ursache selbst zu verändern. —

Die Presse in Kriegszeiten.

Die „Deutsche Presse“, das Organ des Reichsverbandes der deutschen Presse, gibt von folgendem Vorfall Kenntnis:

Das in Lissa (Polen) erscheinende „Lissaer Tageblatt“ brachte eine durchaus sachlich gehaltene Auslassung, die Mängel in der Organisation des städtischen Speckverkaufs schilderte und Verbesserungsvorschläge machte. Das mißfiel dem Ersten Bürgermeister der Stadt, er ließ den Redakteur zu sich rufen und tadelte ihn in aller Form ab. Als dieser sich dagegen verwehrte und die Pflicht der Presse betonte, auf Mißstände hinzuweisen, meinte der Herr Bürgermeister, das könne wohl die große Presse

tun nicht aber die kleine, die überhaupt kein Recht zu einer solchen Kritik habe; hätte er von dem Artikel vorher Kenntnis gehabt, so würde er das Blatt einfach haben konfiszieren lassen. Auf diese Bemerkungen hin verbat sich der Redakteur eine solche Behandlung und verließ das Zimmer.

Daraufhin begab sich der Bürgermeister zum Verleger des Blattes, um sich bei diesem über den unbilligen Redakteur zu beschweren. Der Verleger nahm sich eines außerordentlich an, sondern kündigte diesem, der seit fast fünf Jahren an dem Blatte tätig war, kurzerhand mit der Begründung, daß sich der Redakteur, wenn er auch noch so recht betriebe, doch beim Bürgermeister einschuldigen müßte, jeden mit Rücksicht auf das Geschäft!

Das Verhalten des Verlegers, der so auf die Würde der Presse bedacht war, wird wohl die Berufsorganisation bedauern; wie überhaupt das Verhältnis der Redakteure zu den Besitzern und Verlegern einmal sorgfältig in Erwägung gezogen werden müßte. Das Vorgehen des Bürgermeisters aber geht die ganze Öffentlichkeit an. Indesien, wir leben ja im Kriege und da registert bekanntlich Mars die Stunde und die — öffentliche Meinung! —

Die Feldküche.

Man schreibt uns: Es ist in diesem Kriege selten über etwas so gewißlich worden wie über die „Gulaschkanone“. Und doch ist es für das Gelingen des Feldzugs von außerordentlicher Bedeutung, daß die Truppen nicht erst abzuladen brauchen, bevor sie losfahren, sondern daß sie sofort vorwärts werden und warmes und schmackhaft zubereitetes Essen bekommen. Es dürfte daher von Interesse sein, einiges über die Einrichtungen zu hören. In der „Zeitschrift des Vereins Deutscher Ingenieure“ ist darüber von Hauptmann Folger ein sehr reichhaltiger Aufsatz erschienen, über den hier berichtet werde.

Die Feldküchen pflegen drei Formen zu haben; sie sind entweder kühler mit Heizung, Kochtöpfen oder Kochen gemischter Bauart. Es ist selbstverständlich, daß die sogenannte Form ein nicht ganz leicht bewegliches Möbel ist, die nicht immer den Landstruppen folgen kann. Da müssen denn die andern Küchenentwürfen ausbleiben. Im Rußland verwendet man vielfach die Saumalai-Küchen, ein Gipskasten mit zwei Rädern, zu dem drei Pferde gehören, von denen zwei das Zubehör tragen. In 7 bis 8 Minuten kann die Küche verladen werden. Der Kessel faßt 120 Liter. Die Speisen werden angeköcht und dann nach dem Prinzip der Kochkiste ohne Feuer weitergekocht. So ist diese Einrichtung auch in, so sie doch mangelhaft, weil erst nach der Entleerung des Kochtopfes weitergekocht werden kann und die Mitführung größerer Vorräte unmöglich ist.

Das englische Heer hat Feldküchen erst seit 1914. Die Küche wiegt leer 25 Kilogramm, gefüllt 1260 Kilogramm, und reicht für 250 Mann; auch hier spielt die Küche eine große Rolle. Frankreich hat eine recht gute Einrichtung, bergige Länder wegen zur Kochkiste. Rumänien hat ein gemischtes System.

Die in unserm Heere eingeführte Feldküche besteht aus einem zweirädrigen Vorder- und einem zweirädrigen Hinterrahmen, die miteinander in federnder Verbindung stehen. Der Vorderwagen führt alle Vorräte usw. mit, der Hinterrahmen die eigentliche Kocheinrichtung und die Behälter für Brennstoff, Gasrat und Zubehör. Auf dem Vorderwagen befinden sich zwei Sitze für zwei Mann, ferner produktive Aufnahmehalter, ein abklappbares Fleischbrett und Vorrichtungen zur Unterbringung von Schanzzeug. Der Vorderwagen ist mit dem hintern durch eine Gelenkverbindung federnd verbunden. Der Hinterrahmen trägt die eigentliche Kocheinrichtung, die aus einem 200 Liter fassenden Speisekessel, einem 70 Liter haltenden Kaffeekessel und Behältern für Vorräte, Geräte, Werkzeuge und Brennstoffe besteht. Der Speisekessel ist aus reinem Nickel gefertigt und hat einen Deckel mit Sicherheitsventil. Der obere Teil des Deckels ist eingezogen, doppelwandig und mit einem Wärmeisoliertstoff gefüllt. Das soll die schnelle Abkühlung der Speisen verhindern. Der Kessel ist in einigen Millimetern Abstand von einem Kupferkessel umgeben und der Zwischenraum mit Glycerin ausgefüllt. Diese Kochabflüsse kann sich bei ihrer Erhitzung in einem Steigrohr ausdehnen, das am Schornstein offen hochführt. Das Glycerinbad hält die Wärme vorzüglich, so daß die gekochten Speisen lange heiß bleiben; zugleich wirkt es dem Anbrennen entgegen. Die ganze Vorrichtung wirkt als Kochkiste, verhindert also u. a. auch das evtl. Entweichen des Kesselinhalts. Der ganze Kessel hängt in einer schmelzfesten Kammer, die unter der Heizung trägt und mit Brennstoffen aller Art geheizt werden kann. Die Feuerkammer umspülen den ganzen Kessel und werden dann erst in den Schornstein abgeführt. Die unter dem Kaffeekessel unterhaltenen Feuerkammer werden getrennt in dem Schornstein abgeführt.

Unter gewöhnlichen Umständen werden gelocht: Reis 1/2 Stunde, Kartoffeln 1/2 bis 3/4 Stunde, Hülsenfrüchte 1 bis 1 1/2 Stunde, Schweinefleisch in Stücken 1/4 Stunde, Rindfleisch in Stücken 1 1/2 bis 2 Stunden. Nach dem Kochen läßt man die Speisen bei geschlossenem Deckel und abgeschlossener Heizung noch 15 bis 20 Minuten nachkochen. Nur wenn die Speisen länger als 2 Stunden im Kessel bleiben, ist ein Nachwärmen erforderlich. Dabei dürfen sie nicht kälter als 50 Grad werden.

Auch der Kaffeekessel ist aus reinem Nickel; seine Heizung und Rauchführung erfolgt von der des Speisekessels getrennt, ist aber ebenso eingerichtet wie dieser.

In der Feldküche werden u. a. mitgeführt: Kaffee, Tee, Salz, 100 Büchsen Fleischkonserven (200 eiserne Portionen), 100 Pakete Gemüsekonserven (200 eiserne Portionen), 200 Beutel Glycerinbad (200 eiserne Portionen), Beschlagmaterial usw. für die Pferde, Handwerkszeug, Küchenmaschinen, Teller, Brennmaterial usw. Brennmaterial wird nur sehr wenig gebraucht; mit 16 Kilogramm Holz und 13 Kilogramm Kohlen kann man eine Mahlzeit mit Kaffee herrichten.

Das Gewicht der leeren Feldküche beträgt 780 Kilogramm, das der Ausrüstung 105 Kilogramm, der Beladung 450 Kilogramm, also das Gesamtgewicht 1335 Kilogramm.

So sieht die gegenwärtige Einrichtung aus, die den Truppen jetzt überall hinführt und nicht wenig dazu beiträgt, die Kampftüchtigkeit der Truppen im Felde zu erhöhen. —

Witz der Parteibewegung.

Eine Erklärung Haases. Abg. Haase teilt im „Vorwärts“ mit, daß er nicht freiwillig sein Amt als Vorsitzender der Partei niedergelegt habe, sondern durch die übrigen Mitglieder der Vorstandes dazu gedrängt worden sei. Als Vorstandsmitglieder, mit Ausnahme des Genossen Bengels und der erkrankten Genossin Lieb, hätten erklärt, mit ihm nicht mehr zusammenarbeiten zu wollen. Zum Vorstand gehören außer den genannten bekanntlich noch die Genossen Pfannkuch, Wollenbühr, Ebert, Scheidemann, Müller, Braun, Bartels und Belz.

Lebedour sucht durch einen an die Parteipresse gerichteten Artikel die Spaltung zu rechtfertigen. Er behauptet nämlich, es sei alle Gesplogtheit der Fraktion gewesen, daß die jeweilige Minderheit immer das Recht hatte, ihre abweichende Meinung zum Ausdruck zu bringen. Diese Darlegung ist aber augenscheinlich auf Täuschung der Leser angelegt. Mit dem Höherwerden der Fraktion hatte sich allerdings die Gesplogtheit herausgebildet, daß bei fast allen Gelegenheiten je ein Vertreter der „Linken“ und der „Rechten“ zu Worte kam. Aber niemals war es Sitte, daß einer dieser beiden Redner gegen die Beschlüsse der Fraktion sprechen durfte! Immer gab es, mit verschiedenen Gründen und verschiedenem Temperament die selbe Sache zu vertreten. Diese Tradition hat die jetzige Minderheit ungenügend verstanden, indem sie verlangt, daß sie ihre eigene Politik machen und rechnerisch vertreten könnte, im jenen Gegensatz zu den Beschlüssen der Gesamtfraktion. Das ist etwas ganz anderes, als die Anhänger der Minderheit die Genossen im Lande jetzt glauben machen wollen. Tatsache ist, daß noch Anfang vorigen Jahres die Fraktion mit über 90 Stimmen beschloß, daß ihre Vertretung und ihre Abstimmung einheitslich sein sollte. Auch die jetzt Abgespalteneren, die sich auf ein „heiliges Recht“ berufen, hatten damals diesem Beschluß, der nur die alte Gesplogtheit neu festlegte, zugestimmt. Dann aber kam Skutsch, um „theoretisch“ nachzuweisen, daß die „Ueberzeugung“ der einzelnen höher stehe als Fraktionsbeschlüsse, und dann kam auch die Entschädigung über die Lebedour und Genossen, bis die Fraktion glücklich zum Gespött geworden ist.

Provinz und Umgegend.

Die Ausfaat der Kartoffeln.

Von behördlicher Seite wird der Presse mitgeteilt: Bei der Ausfaat der Kartoffeln wird möglichst sparsam verfahren werden müssen. Da die diesjährigen Kartoffeln ungewöhnlich groß sind, darf man sich die Mühe des Zerhackens nicht verbieten lassen. Daß man mit zerhackenen Knollen volle Erträge erzielen kann, ist jedem Landwirt bekannt. Bei den heutigen Preisen wird das Zerhacken der großen Knollen gewiß lohnen; im Interesse der Sparrung des Saatbestandes sollten daher überall dort die Saatkrüden zerhackt werden, wo nur ungewöhnlich große Knollen zur Verfügung stehen. Es ist berechnet worden, daß bei entsprechender Sparfamkeit bei der Ausfaat im ganzen Reiche leicht eine Menge von 1750 000 Tonnen oder 35 000 000 Zentnern Kartoffeln gespart werden können.

Das Verfahren des Zerhackens der Saatknollen ist jedem Landwirt geläufig; da sich aber in der Kriegszeit auch Nichtlandwirte mit Kartoffelpflanzen befassen, erscheinen einige Fingerzeige nach dieser Richtung angebracht. Die Kartoffel ist ein zusammengebrängter unterirdischer Stammeil. Am unteren dem sogenannten Nabelende, findet sich die Nabelnarbe, d. h. die Stelle, an der die Knolle an den unterirdischen Keimtrieb angehängt war. Am anderen Ende, der Spitze oder Krone, sitzen in großer Zahl die triebkräftigsten Augen der Knolle. Wenn man also beide Schnittteile zur Saat verwenden will oder muß, schneidet man vom Krönende nach dem Nabelende zu. Will man nur die eine Hälfte zur Saat verwenden, schneidet man dazu das Krönende ab und vermerkt das Nabelende zu verschaftlichen Zwecken. Will man noch mehr wissen, was bei besonders wertvoller Saat möglich ist, so muß man darauf achten, daß an jedem Teilstück mindestens ein Auge sich befindet.

Vor Jahr und Tag.

Roman von Wilhelm Solzamer.

(23. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Die Dorth hielt den Atem ein. Sie wußte, daß ihr die Augen groß wurden; sie zwängte die Lider herunter und presste die gekreuzten Arme fester gegen ihre Brust.

„Und?“ fragte sie gespannt, aber mit einer scheinbaren Gleichgültigkeit um den Mund.

„Und?“ ahnte der Heges nach. — „Nix! Hehehehehehe! Nix — wann ist Dir sag: Dachlater, willst du dann noch was?“

„Simpel!“ fauchte die Dorth.

„Selt? Ja, er is en Simpel, ich wollt's nur net selbst sage.“

Die Dorth drehte sich von ihm weg.

„Dorthche! — Aber noch abbes!“ und dabei war er zur Einklenke hingeklimmt und schlüpfte nun dicht an ihrem Ohr: „Dorthche — und der Jörg-Adam jaunt.“

Er sah schon wieder auf seinem Platze.

„Süsst!“ sagte er vor sich hin.

Die Dorth beherrschte sich. Sie drehte sich ganz langsam nach ihm um.

„Was?“ fragte sie mit einem tiefen, hohlen Tone.

Der Heges nickte nur.

Sie sah ihn scharf an.

„Zhr lügt!“

„Ich lüg?“

„Ja.“

„Uff Ehr!“ versicherte er.

Sie blickte ins Leere.

„Was geht das mich an,“ sagte sie ruhig, aber schmerzlich, und gleich danach, ganz leicht und obenhin: „Was das mich angeht!“

Der Heges blieb still. Nach einer Weile sagte die Dorth:

„Heges, Zhr könnt heut trinken so viel Zhr wollt.“

Dann schlüpfte sie hinaus. Er pfliff durch die Zähne und trat den Takt dazu. Sein ganzes Gesicht war ein Grinsen.

Stechhageivoll wurde er an dem Abend.

Wenn man einige Tage vor dem Auslegen schneidet, überziehen sich die Schnittflächen noch vor dem Auslegen mit Wundtrockenheit, die sie vor Fäulnis schützt. Die mit den Schnittflächen nach unten ausliegenden Teilstücke können aber auch unmittelbar nach dem Zerhacken ausgelegt werden. Auf allen leichten, trocknen und warmen Böden ist das Schneiden unbedenklich, nur auf ganz schweren und feuchten Böden besteht die Gefahr, daß einzelne Schnittstücke in Fäulnis übergehen und nicht keimen.

Wahlkreis Wanzleben.

Rehendorf, 28. März. (Gemeindevertreterwahl.) Für die 3. Abteilung findet am Mittwoch den 29. März, abends 8 Uhr, die Wahl im Lokal von Koblhörner statt. Der bisherige Vertreter, Genosse Wilhelm Faust, ist zur Wiederwahl in Vor-schlag gebracht. Es ist dringend erforderlich, daß alle Genossen an der Wahl teilnehmen und dem Genossen Wilhelm Faust ihre Stimme geben.

Diesdorf, 28. März. (Die Gemeindevertreterwahl.) Für die 3. Abteilung findet am Donnerstag den 30. März, abends 7 Uhr, im Lokal von Thiele statt. Es wird erwartet, daß die Wähler zahlreich zur Wahl erscheinen und ihre Stimme für den Genossen Andreas Laack abgeben.

Altdorf, 28. März. (Gemeindevertreterwahl.) Am Freitag den 31. März, abends 6 Uhr, findet im Lokal von Schütze die Wahl der 3. Abteilung statt. Zur Wiederwahl vorgeschlagen ist der bisherige Vertreter, Genosse Wilhelm Kellner. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, sich an der Wahl zu beteiligen.

Wahlkreis Berichow 1 und 2.

Altenkathow, 28. März. (Gemeindevertreterwahl.) Am Freitag den 31. März, nachmittags 3 Uhr, findet im Lokal der Gemeindevertreterwahl statt. Zu der 3. Abteilung ist Genosse Friedrich Giese aus, entgegen ihm für den auf dem Schwachfeld gefallenen Genossen Carl Sandtke eine Ersatzwahl vorzunehmen. Die Ersatzwahl findet erst nach Zahlung der Wahl der 1. Abteilung statt. Die Wähler müssen sich am 30. März um 10 Uhr im Lokal des Vereins am Markt in Berichow einfinden, um die Ersatzwahl zu beabsichtigen. Die Wähler werden gebeten, zur Wahl zu erscheinen und den beiden Genossen ihre Stimme zu geben, damit der alte Bestzustand gewahrt bleibt.

Burg, 28. März. (Ein ungetreuer Professor.) Der Kaufmann Paul Maier aus Büdingen hatte sich wegen Unterdrückung, Verhinderung des Verkehrs vor dem Landgericht Magdeburg zu verantworten. Er war in einer Solcheschiffahrt am Ort als Professor angestellt und hatte die Geschäftsbücher zu verwalten sowie die Bücher zu führen. Am Gehalt bezog er monatlich 300 Mark. Nach seiner Entlassung wurde eine Nachzahlung der Bücher vorgenommen und es ergab sich ein Nachtrag von 200 Mark. Maier dankte unrichtige Berechnungen und den 200 Mark. Der Herr Maier soll er nach und nach in kleinen Beträgen begonnen und verschiedene Böden doppelt in Ausgabe gestellt haben. Der Anwalt erklärte sich damit, er sei mit Arbeit überhäuft gewesen und aus Versehen kein dann Unrichtigkeiten in der Buchführung vorgenommen, die auch schon vor seiner Anstellung vorhanden gewesen seien. Am Grund des Ergebnisses der Verhandlung erachtete ihn aber das Gericht für schuldig und verurteilte ihn wegen Unterdrückung in Latein mit Kurze zu 8 Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft verfließt sind. In einzelnen Fällen erfolgte Freisprechung.

Wahlkreis Okerleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 28. März. (Städtischer Aepfelverkauf.) Vom Dienstag ab findet in der Markthalle, solange der Vorrat reicht, der Verkauf beliebiger Aepfel an jedermann ohne Einkommensgrenze in Mengen von 1 bis 10 Pfund statt. Preis 20 Pfg. das Pfund. Die Verkaufszeit ist von 8 bis 1 Uhr nachmittags festgesetzt.

(Maff- und Leseholz) zu sammeln, ist der ärmern Bevölkerung der Stadt in den städtischen Thakenbergen an den Wochenenden von früh 8 Uhr bis nachmittags 5 Uhr erlaubt. Ein Mann von 12 bis 14 Jahren ist verboten. Das Abbauen von Holz, das Verladen des Waldes mit Handwagen und das Abbrechen von Astern und Ästen wird nach dem Forstverordnungs-befehl. In letzter Zeit sind mehrere Frauen und Kinder zur Anzeige gebracht, da sie Holz abgehauen und abgebrochen hatten

Es ist an der Südseite der Thelenberge genügend Sammelholz zu finden.

(Wegen verbotenen Malzhandels) mußte sich der Malzfabrikant Carl Kollender vor hier vor dem Landgericht verantworten. Nach der Angabe soll er, bei der Verbands-erhebung seine Verbandsmitgliedschaft angegeben und weiterhin etwa 1000 Zentner Malz nicht durch die vorgeschriebene Vermittlung des Deutschen Brauereibundes verkauft haben. Er gab zu, die Vorräte nicht abgemessen zu haben, er habe diese aber gewissenhaft geschätzt. Das Malz, das sich bei der Nachprüfung ergeben habe, sei auf die Maßprobe durch die das Malz im Gewicht zunimmt, herangezogen. Zutreffs des Verkaufs des Malzes habe er sich an den Brauerbund nichts freigegeben gemeldet, habe aber keine Antwort erhalten. Er glaubte sich dadurch befreit, den Verkauf freihändig vorzunehmen. Festgestellt wurde, daß er 133 Zentner Farbmalz nicht angemeldet hat, was er darauf zurückführt, daß ihm die Bestimmung unbekannt gewesen sei. Das Malz habe er deshalb verkauft, um sich seine Mitgliedschaft zu erhalten. Wegen Vergehens gegen die Bestimmung über Malz in zwei Fällen verurteilte das Gericht den Angeklagten zu 600 Mark Geldstrafe.

(1300 Mark unterirdisch.) 8 Monate Gefängnis erhielt der Buchhalter Willi Reischke aus Bitterfeld wegen Unterschlagung von 1300 Mark. Er war hier in der Kohlenhandlung von J. angeestellt und hat dort eine Anzahl Veruntreuungen begangen, indem er restliche Gelder von der Kundschaft einzog und für sich behielt.

(Eine öffentliche Versammlung) findet am Sonntag, abends 8 1/2 Uhr, im „Gehum“ statt. Reichstagsabgeordneter Genosse A. Franzen wird über die Kriegsstreker-vorlagen sprechen. Für den Verlauf der Versammlung muß eintritt gemeldet werden, damit eine Maßnahmsplanung zu bezichtigen ist. Besonders müssen sich auch die Frauen zahlreich an der Versammlung beteiligen.

Altenburg, 28. März. (Gemeindevertreter-Sitzung.) Der Voranschlag des Haushalts für 1916/17 wurde auf 172 132,63 Mark festgestellt. Die Beschlußfassung über die Steuererhöhung wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Als Steuererhöhung wurde jedoch noch eine neue Steuer über die Grundbesitzer bei Straßenanlagen wurde verabschiedet. Kaufmann Kündel und Gutsbesitzer Sobchakoff für die Zeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1917 genehmigt. In die Baukommission wurden die beiden Erstgenannten und außerdem Kaufmann Sahn gewählt. Die Kommission zur Prüfung der Gemeindeabrechnung wurde durch Treber, Gindler, Sahn und Buchhalter Ebeling gebildet. Beim letzten Punkte der Tagesordnung: Nachtrag zur Haushaltsanordnung, wird folgender Wortlaut beschloffen: „Der Gemeindevorstand ist beauftragt, die nach dieser Steuerordnung fällige Steuer aus Billigkeitsgründen ganz oder teilweise zu erlassen. Er kann hiervon insbesondere in den Fällen Gebrauch machen, in denen ein Einwohner oder Grundbesitzer das ihm verbleibende Grundstück oder Recht zur Vermehrung des sonst unabweisbaren Lebensunterhalts der Angehörigen freihändig erwirbt.“

Wernigerode, 28. März. (Ein Vertrauensbruch.) Der Scheinverleumdung G. von hier hatte einer armen Frau ein Sparbuch entwendet, von dem Betrag 100 Mark abgehoben und für sich verbraucht. Weiter hat er seinem Arbeitgeber 100 Mark, die er zur Lauf tragen sollte, unterschlagen und sich dabei noch einer weiteren Unterschlagung schuldig gemacht. Der Verleumdung erhielt vom Landgericht Halberstadt 4 Monate Gefängnis.

(Tot aufgefunden.) Das Dienstmädchen Strohmeyer aus Hasserode wurde im Hause ihrer Dienstherrschaft in einer Badewanne tot aufgefunden. Die Leiche wurde zwecks Feststellung der Todesursache nach dem hiesigen Kreisfrankenhaus gebracht.

(Die Einkultur) der angemeldeten Schüler für die Wahren-Mittelschule findet am 1. April morgens 10 Uhr statt.

(Unglücksfall.) Infolge der Dunkelheit an der Heinrichs-Brücke glitt der Buchhalter S. K. in einen Müllstein. Er zog sich hierbei eine schwere Verletzung eines Fußes zu und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

(Arbeits- und Lebensbücher.) Junge Leute, die sich ein Handbuch wünschen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich mit einem Arbeitsbuch versehen müssen. Ebenso müssen junge Mädchen, die einen Dienst antreten, ein Dienstabuch haben. Beide Bücher werden von der Polizeibehörde ausgestellt.

Annelies Grabender was gesagt hatte, so hatte die ihn immer angeschmauzt und gesagt:

„Laßt das Mädchen in Ruh und kümmert Euch nit, Rosenzweig, das kommt all von selbst — das Frühjahrs ist besser als Euer Gerod, und 's ist bei allen Menschen so: man ist rot, krank, als man wieder gesund ist.“

Nun ja, das Frühjahrs hatte ja auch ein bißchen was geholfen, und die Annelies hatte ja auch recht, daß das Gesundwerden nicht so rasch geht, besonders bei einer Krankheit, von der kein Mensch so recht weiß, was es für eine ist. Aber ganz werden wollte es doch mit der Dorth nicht, und am Ende mußte er doch reden.

Er warf wieder einen streifenden Blick zu ihr hin: Sie rührte sich nicht.

Ihre Mutter war doch gesund gewesen — und wenn er beim zweiten Kindbett den Doktor Engau geholt hätte, statt sich auf die Hebamme zu verlassen, könnt sie heut noch leben. Nun hatte aber die Dorth so was wie die Mutter in der letzten Zeit: man sah auch so auf den Wangen die feinen roten Röschchen obenaufsteigen — und die Ohren waren so blaß und durchsichtig. Der alte Rosenzweig verstand sich aufs Vieh und sah ihm immer gleich das Kranksein an — und nun gefiel ihm auch die Dorth nicht.

Zu Wiesbaden hatte er eine Schwester wohnen — die hatte da auch eine Wirtschaft — ob's am Ende an — wenn die Dorth auf eine Zeitlang nach Wiesbaden ginge und die Kur da gebraucht?

Er wollte nun doch einmal reden.

„Du simmelierst zuviel, Dorth — das ist mit gut, besonders wenn ein's krank war.“

„Meint Zhr?“

„Ja, ich mein. Du gefällst mir nit. Wie wär's, Dorth, Du gingst zu Deiner Tante nach Wiesbaden und läßt die Kur brauchen? Am End tät Dir das helfen.“

„Wer hat Euch denn das geraten?“

„Niemand, ich selbst. Ich mein, batt's nix, so schadt's nix. Und es kann ja nit so weitergehen mit Dir — es fehlt Dir nix, und Du bist doch krank — das ist meiner Seel kein Zustand.“

(Fortsetzung folgt.)

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Kalbe, 28. März. (Erhöhung des Brotpreises.) Für den Kreis Kalbe ist der Preis für ein 4-Pfund-Brot um 6 Pf., von 64 auf 70 Pf., erhöht worden.

Quedlinburg, 28. März.

(Familien-Unterstützungen.) Die Auszahlung der Unterstützungen für Familien der Kriegsteilnehmer findet statt: Im Bürgeraal des Rathauses am 30. März vorm. 9 bis 9 1/2 Uhr für den Buchstaben A, 11 1/2 bis 12 1/2 für den Buchstaben B, 12 1/2 bis 13 1/2 für die Buchstaben C und D, nachm. 3 bis 3 1/2 für den Buchstaben E, 3 1/2 bis 4 1/2 für den Buchstaben F; am 31. März vorm. 9 bis 10 Uhr für den Buchstaben G, 10 bis 12 1/2 für den Buchstaben H, nachm. 3 bis 3 1/2 für den Buchstaben I, 3 1/2 bis 4 1/2 für den Buchstaben K, 4 1/2 bis 5 1/2 für den Buchstaben L, 5 1/2 bis 6 1/2 für den Buchstaben M, am 1. April vorm. 9 bis 11 1/2 Uhr für den Buchstaben N, 11 1/2 bis 12 1/2 für den Buchstaben O bis R, nachm. 3 bis 3 1/2 für den Buchstaben S, 3 1/2 bis 4 1/2 für die Buchstaben T bis Z.

Zulte, 28. März. (Söhre Dividende.) In der Generalversammlung des Eisenhüttenwerkes ist die Dividende nach dem Vorschlag des Aufsichtsrats auf 26 Prozent festgesetzt worden. Gegen diese Festsetzung erhob ein Aktionär, dem eine Dividende von 26 Prozent zu gering erschien, Widerspruch. Er verlangte die Erhöhung der Dividende auf 34 Prozent. Er verlangte die Art der Berechnung und Berechnung der Gratifikationen und Lantienem beanstandete er auch die Höhe der vorgeschlagenen Beträge für Wohlfahrts- und Kriegsfürsorge. Dieser "Wohltäter" der Arbeiter des Hüttenwerkes, der gegenüber dem Vorjahr sowie infolge der Erhöhung der Dividende einen außerordentlichen Kriegsgewinn einbehielt, waren also die vorgeschlagenen Summen für Wohlfahrtszwecke zu hoch. Er wollte daran sparen, um seine Tasche desto mehr füllen zu können.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 28. März. (Kleinhandelspreis für Kartoffeln.) Die Preisprüfungsstelle des Landkreises Stendal hat beschlossen, den Kleinhandelspreis für Kartoffeln auf 5,40 Mark festzusetzen.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 27. März. Todesfälle: Witwe Wilhelmine Liebfeld geb. Beneke, 80 J. 4 M. 1 T. Witwe Auguste Niedinger geb. Dübbers, 74 J. 2 M. 8 T. Rentnerin Luise Kayser, ledig, 75 J. 8 M. 29 T. Witwe Marie Sander geb. Schubert, 77 J. 7 M. 1 T. Witwe Friederike Abel geb. Hinge, 65 J. 10 M. 5 T. Professorin Gustav Staden, 46 J. 11 M. 23 T. Agnes geb. Ragner, Ehefrau des Klavierpielers Max Fessel, 46 J. 2 M. 3 T. Uricula, T. des Restaurateurs Emil Künsmann, 5 J. 12 T. Käthe, T. des Rüstherz Wilhelm Denter, 1 J. 10 M. 11 T.

Sudenburg, 27. März. Todesfälle: Musketier im 12. sächsischen Infanterie-Regiment Nr. 104 Winter Bruno Kömmpel, 23 J. 1 M. 21 T. Fahrer in der 4. Reserve-Fußartillerie-Munitionskolonne Nr. 23 Arbeiter Hugo Artmann, 25 J. 6 M. 16 T. Martha geb. Wumenthal, Ehefrau des Laternenwärters Adolf Widenhausen, 33 J. 10 M. 22 T. Witwe Rosalie Kathum geb. Dammann, 51 J. 6 M. 25 T. Kurt, S. des Straßenbahnkassierers Ernst Neumann, 3 J. 10 T. Lucia, T. des Arbeiters Raul Mahle, 7 M. 21 T. Kurt, S. des Eisenbahnhilfskassierers Karl Gajt, 20 T. Ferdinand, S. des Müllers Ferdinand Jager, 2 J. 11 M. 13 T.

Neustadt, 27. März. Todesfälle: Erzieher Meierhoff im 2. Landsturm-Infanterie-Bataillon Posen 5 Weißbäcker Karl Garmann, 35 J. Witwe Christiane Ering geb. Ritter, 77 J. Agnes geb. Kluge, Ehefrau des Eisenbahn-Baugabfertigers Karl Wälfing, 33 J. Privatmann Ludwig Stolze, 78 J.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.		Fahrbuch	
Motbau, Tier und Ener.			
Budweis	26. März + 0,20	27. März + 0,30	0,04
Prag	" + 1,42	" + 1,34	0,08
Zunabunzlau	" + 0,42	" + 0,39	0,03
Zaun	" + 0,95	" + 0,59	0,18
Milbe.			
Dübet	27. März + 1,06	28. März + 1,02	0,04
Enate.			
Grochitz	27. März + 2,18	28. März + 2,43	0,06
Erztha	" + 3,32	" + 3,18	0,14
Bernburg Unt.	" + 2,09	" + 2,57	0,13
Kalbe Oberpegel	" + 2,25	" + 2,15	0,07
Kalbe Unterpegel	" + 2,90	" + 2,73	0,16
Ortzeheue	" + 2,91	" + 2,78	0,13
Sattel.			
Brandenburg Obp.	26. März + 2,24	27. März + 2,29	0,06
Antp.	" + 1,90	" + 1,91	0,01
Nathenow Obp.	" + 1,98	" + 1,94	0,04
Antp.	" + 1,55	" + 1,54	0,01
Dawelberg	" + 3,75	" + 3,75	—
Elbe.			
Hardubitz	26. März + 0,76	27. März + 0,72	0,04
Brandels	" + 1,19	" + 1,72	0,09
Melmit	" + 1,59	" + 1,58	—
Leimernitz	27. " + 1,59	28. " + 1,17	0,12
Muffin	" + 2,08	" + 2,02	0,06
Dresden	" + 3,76	" + 3,74	0,01
Zorgau	" + 3,29	" + 3,30	0,01
Wittenberg	" + 3,16	" + 3,48	0,02
Roßlau	26. " + 3,68	27. " + 3,96	0,02
Affen	" + 3,04	" + 3,05	0,01
Barby	" + 4,03	" + 4,03	—
Magdeburg	" + 3,50	" + 3,70	0,04
Tangermünde	" + 4,12	" + 4,06	0,06
Wittenberge	" + 3,43	" + 3,41	0,02
Yenzen	" + 3,20	" + 3,15	0,06
Dömitz	" + 3,44	" + 3,40	0,04
Darschau	27. " + 3,43	28. " + 3,39	0,04

Viehmarkt.

Magdeburg, 28. März. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 188 Rinder, und zwar 86 Ochsen, 43 Bullen, 109 Ferkel und Kühe, 9 Ferkel, 298 Kälber, 245 Schafweide, 189 Schweine. Bezahlt für 100 Pf. Lebendgewicht: Kälber: a) Doppeltender feinsten Mast 115-145 Pf., b) feinsten Mastfäher 120-145 Pf., c) mittlere Mast- und beste Saugfäher 115-145 Pf., d) geringere Mast- und gute Saugfäher 100-140 Pf., e) geringe Saugfäher 95-110 Pf. Schafe: a) Mastlamm und junger Mastlamm 120-125 Pf., b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 100-110 Pf. Schweine: a) fettschweine über 250 Pf. Lebendgewicht - Pf., b) vollfleischige von 240 bis 250 Pf. Lebendgewicht - Pf., c) vollfleischige von 220 bis 240 Pf. Lebendgewicht - Pf., d) vollfleischige Schweine von 200 bis 220 Pf. Lebendgewicht 110 Pf., e) vollfleischige Schweine von 180 bis 200 Pf. Lebendgewicht 110 Pf.

100 Pf. vollfleischige Schweine von 180 bis 200 Pf. Lebendgewicht, 200 Pf. vollfleischige Schweine von 140 bis 160 Pf. Lebendgewicht 28-30 Pf. Berlin und Landau; Markt. Preise für Rinder nicht notiert, da für den Handel die hier nicht bekannten Stallpreise maßgebend sind. Leberland: - Rinder, - Kälber, 14 Schaf. - Schweine. -

Es wurden verkauft auf dem Schlachtviehmarkt zu 128 Pf. 1 Schwein, zu 125 Pf. 2, zu 123 Pf. 1, zu 120 Pf. 5, zu 119 Pf. 1, zu 118 Pf. 7, zu 113 Pf. 2, zu 110 Pf. 12, zu 107 Pf. 3, zu 103 Pf. 2, zu 100 Pf. 34, zu 96 Pf. 1, zu 95 Pf. 4, zu 93 Pf. 5, zu 90 Pf. 1, zu 85 Pf. 12, zu 83 Pf. 12, zu 78 Pf. 3, zu 70 Pf. 3 Schweine. -

Aus dem Geschäftsverkehr.



Denkt an uns! Sendet
Galem Aleikum
 und
Galem Gold
 Zigaretten.
 Willkommenste Liebesgabe!
 Preis Nr. 3 4 5 6 8 10
 3 1/2 4 5 6 8 10 Pf. d. Stück.
 20 Stück, feldpostmäßig verpackt portofrei!
 50 Stück, feldpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!
 Orient Tabak u. Cigarettenfabr. Venidze, Dresden.
 Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen.
 Trustfrei!

Zur Einsegnung!

Schmucksachen in Gold, Silber, Dublo
 Uhrketten
 Schreibtisch-Garnituren

Damen-Täschchen in Leder und Seide
 Alpakataschen
 Echte Silber-taschen

Geldtaschen
 Zigarren- und Zigarettenaschen in Leder, Metall
 Brieftaschen
 Schreibmappen

Louis Behne
 16 Breiteweg 16

Konfirmanden-Stiefel
 sowie alle Arten 36/2
Schuhwaren
 immer noch sehr preiswert
Schuhhaus
COORS
 Sudenburg
 Halberstädter Str. 116
 gegenüber d. Remsdorfer Weg

Aufpolstern
 von Sofas und Matratzen billig
 Perinschütz, Johanniskirchhof 3a, part.

Burg Herzlichen Burg
 Dank
 sagen für die Gratulationen bei der Konfirmation ihrer Tochter Margarete
 Karl Knuth u. Frau.

Dankfagung.
 Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Tochter und Schwester

Irene
 sagen wir allen, die den Sarg so überreich mit Blumen schmückten (auch für die Karten) unsern wärmsten Dank. Dank auch Herrn Krebiger Schömann, dem Oberlehrer, den Lehrerinnen und den Schülerinnen der Seminarschule.
 G. Schulze, Wiff. R.-Z. 2, 238
 nebst Frau und

Berichtigung.
 In dem in gestriger Nr. veröffentlichten Nachruf auf **Otto Budde** muß es heißen:
 ... daß nach **drei-**maliger Teilnahme an diesem Völkerringen usw. (nicht nach dreimonatiger Teilnahme).

Nur noch bis 1. April
Totalausverkauf wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts
 deshalb
Schirme, Stöcke, Ledertwaren für jeden annehmbaren Preis
Georg Wilkens, Himmelreichstr. 23

Dankfagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer teuren Tochter, des Kaiserboten
Andreas Sonntag
 sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichsten Dank. Auch danken wir seinen Kameraden der Feuerweh, den Herren vom Hausbesitzerverein sowie den Angestellten und dem Vorstand der Allgemeinen Christenbrüderkassa. Insbesondere danken wir Pastor Wangemann für die kostbaren Worte am Grabe.
 Frau Anna Sonntag
 nebst Kindern.

Dankfagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen stützenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten, Freunden, Bekannten und den Hausbewohnern meinen besten Dank. Besonderen Dank meinen Mitarbeitern vom Strupp-Grusonwerk, dem Metallarbeiterverband sowie dem Sozialdemokratischen Verein und den Stammgästen vom Restaurant „Gemütlichkeit“ in Lemsdorf.
 In Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Luise Reinwald geb. Herbst.

Blauer Konfirmationsanzug zu verkaufen. Lange, Weinstraße 5a, B. 2013
Neue und gebrauchte Möbel
 Sarglager empfiehlt Fr. Koch laut man billig bei
 Dr. Schulstr. 3, 1. Et. C. Kohle, Tischlerfragn. 27.

Verband der Steinsetzer, Filiale Magdeburg.
 Nach schweren Kämpfen starb den Helden-tod unser treuer Kollege
 2926
Karl Neumann
 im Alter von 27 Jahren. Sein Andenken werden wir in Ehren halten. Die Verwaltung.

Zentralverband der Lederarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands
 Zahlstelle Burg.

Wieder hat der Weltkrieg zwei brave Kollegen aus unsern Reihen gerissen. Am 17. März 1916 fiel der Handschuhmacher
Ernst Heiser
 im 36. Lebensjahre, am 19. März 1916 der Weißgerber
 3877
Otto Frederich
 im 24. Lebensjahre, beide aus Burg.
 Mit den Angehörigen betrauern auch wir den Verlust der Gefallenen. Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.
 Die Ortsverwaltung.
 Otto Wiegand, Vorsitzender.